



Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Brief Nr. 33	3
--------------------------	----------

Im Blickpunkt

Aufbruch und Werden – Es tut sich viel in Freyburg (Unstrut)	4
--	---

Aktuell

Hilferuf aus dem Jahn-Museum	8
„TurnMagazin“ des DTB ist Geschichte	9
Vereine sind Kulturgut	13
Squarts und Lungen	16

Beiträge

Peter Kaupp: Schwarz-Rot-Gold: Den historischen Tatsachen gerecht werden	18
Ina Heß/Johanna Singer: Das Jahnhallen-Areal in Meißen	21
Friedhelm Brusniak: Zum Einheitsgedanken der deutschen Sänger	28
Alexander Rockenbauer: Der Jahn-Tempel in Hollabrunn/Niederösterreich	33
Annette R. Hofmann: Die Turnbewegung in Deutsch-Südwestafrika	37

Berichte

Ein „runder“ Geburtstag: Hansgeorg Kling wurde 85	43
Zum Tod Walther Trögers	44
Das Erste Allgemeine Deutsche Turnfest in Concepción/Chile	45
Erinnerungskultur im Deutschen Turner-Bund (DTB)	46
Restaurierung der Jahnhöhle in Halle	48

Buchbesprechungen

Krumpöck: Jahns Erben im Waldviertel	51
Marschik: Bewegte Körper – 100 Jahre Turnen und Sport in Österreich	53
Rehm/Hofmann: Gustav Struve – Demokrat und Revolutionär	54
Schluder: Das Turnen in Baden – Eine bewegte Zeitreise	56
Schmidt: Literarisches Schaffen und Politik	57

Notizen	58
----------------	-----------

Das sind unsere Autoren	62
--------------------------------	-----------

JAHN-BRIEF

Nr. 33 / Juli 2021

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!

Die COVID-19-Pandemie ist nach wie vor das alles beherrschende Thema unserer Zeit. Das Jahn-Turnfest wird auch in diesem Jahr nicht stattfinden, ebenso wenig die Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Auch wenn die Inzidenzzahlen gegenwärtig zurückgehen, immer mehr Menschen geimpft werden und damit sich selbst und ihre Mitmenschen vor einer Ansteckung schützen, haben wir uns dazu entschlossen, erst im Jahr 2022 eine Mitgliederversammlung in Präsenz durchzuführen; zu groß erschien uns das Risiko, zu unübersichtlich die allgemeine Lage. Wir verzichten aber nicht darauf, unsere Mitglieder über das zurückliegende Jahr angemessen zu informieren und ihre Meinung zu einzelnen Fragen einzuholen. Nähere Einzelheiten sind der Beilage zu entnehmen, die wir in diesem Jahr mit dem Jahn-Report verschicken.

Die angespannte finanzielle Lage zwingt uns dazu, wiederholt mit einem Spendenaufruf an unsere Mitglieder heranzutreten. Mit ihrer letzten Spende haben unsere Mitglieder entscheidend dazu beigetragen, die finanzielle Handlungsfähigkeit der Jahn-Gesellschaft sicherzustellen. Jetzt geht es darum, eine drohende Insolvenz abzuwenden, die wie ein Damoklesschwert über uns hängt. In unserem beigefügten Spendenaufruf haben wir diese Situation näher erläutert. Ich bitte alle Mitglieder um Verständnis und um ihre Unterstützung, damit wir eine drohende Insolvenz abwenden können!

Spendenkonto: IBAN DE89 3704 0044 0532 0130 00

Die Ziele und Aufgaben der Jahn-Gesellschaft sind breit gefächert. Das kommt auch in dieser 52. Ausgabe des Jahn-Report zum Ausdruck. Dennoch werden wir weiter an unserer Profilschärfung arbeiten mit dem Ziel, Demokratie zu leben, Respekt und Toleranz im Umgang miteinander zu pflegen und wert zu schätzen. Wir müssen uns mit der Geschichte auseinandersetzen, wenn wir aus ihr lernen wollen. Wird dieses Ziel tatsächlich mit den breit angelegten Umbenennungsdebatten, von denen keineswegs nur Jahn betroffen ist, wirklich erreicht? Oder bricht sich hier nicht ein Geschichtsexorzismus Bahn, der am Ende das Gegenteil von dem bewirkt, was er eigentlich erreichen wollte?

Als Wählerinnen und Wähler stellen wir im Herbst bei den Bundestagswahlen die Weichen für die Zukunft unseres Landes. Als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 setzte sich Jahn für freie Wahlen ein. Es ist an uns, von unserem Wahlrecht Gebrauch zu machen, um die politischen Kräfte zu unterstützen, die sich für die Gestaltung unseres Landes auf der Grundlage und im Geiste des Grundgesetzes stark machen!

In diesem Sinne herzliche Grüße zum Auftakt des Sommers



Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.



Aufbruch und Werden – Es tut sich viel in Freyburg

Liebe Mitstreiter/innen der Jahn-Gesellschaft, werte Leser/innen des „Jahn-Reports“!

Nachdem in der Juni-Ausgabe 2019 erläutert wurde, welcher Prozess zum Vorhaben *Sanierung Bestandsgebäude und Neubau Erweiterungsbau* am Jahn-Museum geführt hat und in der Juni-Ausgabe 2020 auf die Grundstücksproblematik und die Naturschutz-Belange eingegangen wurde, stelle ich Ihnen hier die weiteren Aktivitäten bei der Planung und Umsetzung dieser Vorhaben vor, gebe Ihnen auch einen Überblick über die bisherigen Kosten und Initiativen zur Finanzierung.

I. Planungen/Grundlagen

Wie bereits zuvor erläutert, stellte das federführende Büro „kleine+ kleine freie Garten- und Landschaftsarchitekten“ in der erweiterten FFH-Prüfung für circa 250 Meter der Wegstrecke Jahn-Museum Richtung Schloss Neuenburg sowie der Treppen-Wegverbindung und Fläche Erweiterungsbau keine erhebliche Beeinträchtigungen wertgebender Lebensraumtypen fest. Somit konnten die Planungen weiterverfolgt werden.



Die Schlossstraße heute [Foto: Stadt Freyburg (Unstrut)]

Die noch ausstehenden Befreiungen nach der Landschaftsschutzgebietsverordnung und dem Bundesnaturschutzgesetz sowie der landschaftspflegerischer Begleitplan und das artenschutzrechtliche Gutachten werden im Zusammenhang mit dem einzureichenden Bauantrag erbracht oder es werden Ausgleichsleistungen festgelegt.

Die ab dem 20.04.2020 gestarteten Planungen für den Erweiterungsbau hatten zunächst das vorgegebene Straßen-Höhenniveau zu berücksichtigen, weil der Verbindungsgang zum Wohnhaus, die Raumhöhen und die Zufahrtsmöglichkeit für Schwerlast-Anlieferungen zum Depot aufeinander abgestimmt werden müssen. Die Schloßstraße wurde bereits am 31.07.2020 von der Baufirma an die Stadt als Baulastträger übergeben und fachlich abgenommen. Im weiteren Fortgang der Planungen, die in Video-Konferenzen besprochen wurden, waren einige Eckpunkte zu beachten.

1. Barrierefreiheit und Inklusion

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Erstellung von Angeboten für Menschen mit unterschiedlichsten körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen sowie für Familien mit Kindern hat diese Vorgabe oberste Priorität. Das Museum wäre damit die erste inklusive (nicht nur barrierefreie) Einrichtung der Stadt Freyburg.

2. Bauphysik und Raumklimatisierung

Damit war das Büro „Transsolar Energietechnik GmbH“ beauftragt. Durch geschickte Materialauswahl + Nutzung spezifischer Gegebenheiten soll mit möglichst wenig Technik auskommen werden; dadurch sollen die zu erwartenden Betriebskosten auf ein Minimum reduziert werden. Dabei arbeitet dieses Büro im Planungsprozess als Mittler zwischen den einzelnen Fachplanungen im Sinne eines wirtschaftlichen und energiesparenden Betriebes nach Erstellung des Projekts.

3. Baugrund und Tragwerk

Durch Baugrunduntersuchungen mittels Bohrungen sollen die für den Erweiterungsbau hinreichend genau zu erwartenden Kosten abgeschätzt werden können. So sind entlang der Schloßstraße an der westlichen und östlichen Begrenzung des Neubaus drei Sondierungen bis zum gewachsenen Felsen vorgenommen worden. Für die Freiflächengestaltung wurden im Außengelände des bestehenden Museums drei weitere Sondierungen bis circa zwei Meter Tiefe durchgeführt.

Während der Feuchtemessungen im Bestandsbau wurde an einer Stelle die Außenwand des Jahn Museums im Fundamentbereich durchbohrt. Dabei wurde festgestellt, dass an dieser Stelle die Außenwand nur etwa zu einem Drittel ihrer Stärke auf dem Fundament sitzt. Für die Planung des Objektes, insbesondere die Kostenberechnung, ist es enorm wichtig, über die gesamte Gründungssituation Bescheid zu wissen. Daher wurden zur Erkundung der Gründungssituation des F. L. Jahn-Museums an sieben Standorten entsprechende Schürfen angelegt.

4. Brandschutz und Sicherheit

Jeder Raum wurde hinsichtlich Einbruchsschutz, Zugänglichkeit für Personal und Besucher geprüft und geplant. Die detailgenaue Planung der Einrichtung – Leuchten, Möbel, Einbauten, Bodenbeläge und Fassaden – soll eine spätere Kostenexplosion eingrenzen.

Ausdrücklich darf ich für die Mitwirkung am Planungsprozess Frau Manuela Dietz, Frau Astrid Weide und Herrn Jörg Schneider danken.

II. Kosten – Überblick

Für Grundstücke (Nachbargrundstück und Waldgrundstück) wurden bisher Vermessungen, Verkehrswertgutachten, Notarbeurkundungen und Grenzfeststellungen beauftragt. Mit den Kaufpreisen und Zahlungen an Grunderwerbssteuer fielen bisher Kosten in Höhe von 135.000 Euro an.

Durch vorbereitende Holzschutzgutachten, Feuchtemessungen, Deckenöffnungen, Baugrunduntersuchungen und Schachtungen im Fundamentbereich mussten bisher circa 40.000 Euro beglichen werden. Rechnet man die Planungsleistungen von technischer Ausrüstung, Klima und Energiekonzeption sowie Sachverständigenkosten hinzu, beliefen sich die Ausgaben in 2020 auf circa 285.000 Euro. Diese Ausgabe konnte nur durch die vom Burgenlandkreis bereitgestellten Fördermittel in Höhe von 400.000 Euro sichergestellt werden.

III. Finanzierung

Im Oktober 2020 beteiligte sich die Stadt am Förderaufruf „Nationale Projekte des Städtebaus 2021“. Die geplante Sanierung und Erweiterung des Museums passen in architektonischer Hinsicht, aber auch in der Aufarbeitung der Geschichte um die Person Jahns in die nationale Bedeutung der Förderung. Eine Entscheidung zur Aufnahme liegt noch nicht vor.

Gleichzeitig sind die Bemühungen um die GRW (Gemeinschaftsaufgabe der regionalen Wirtschaftsstruktur)-Förderungen gemeinsam mit der IB (Investitionsbank) Sachsen-Anhalt angelaufen. Dazu fand am 09.02.2021 eine vom Wirtschaftsministerium organisierte Videokonferenz statt, an der die genannten Institutionen ebenso teilgenommen haben wie Vertreter/innen der Staatskanzlei Sachsen-Anhalt, des Landesturnverbandes, der Fr.-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, der Verbandsgemeinde Unstruttal, des Architekturbüros und der Stadt Freyburg. Ziel dieser Videokonferenz war es, allen Beteiligten den Inhalt und die historische Bedeutung des Vorhabens zu vermitteln. Weiterhin wurden Ausführungen zur Chronologie des Projektes mit Aufgabenstellung und derzeitigem Planungsstand durch die Planer dargestellt. Da diese Inhalte nicht für sich allein förderfähig sind, galt es, die Einbindung in die lokale touristische Infrastruktur und die daraus resultierende wirtschaftliche Wertschöpfung für Stadt und Region herauszuarbeiten. Kernaussagen waren dabei:

- der Tourismus hat für Freyburg größere Bedeutung,
- mit „Jahn“ existiert ein Alleinstellungsmerkmal, das für den Ort identitätsstiftend ist,
- durch die Dauerausstellung im Wohnhaus und den Erweiterungsbau werden Möglichkeiten geschaffen, an den Tourismus an Wochentagen zu beleben und die Aufenthaltsdauer der Gäste zu verlängern,
- somit entsteht eine Wechselwirkung für die örtlichen und regionalen touristischen Leistungsträger, die mit einer Steigerung der Kurtax-Einnahmen einhergeht, die wiederum benötigt werden, um Investitionen zum Ausbau und den Erhalt der touristischen Einrichtungen zu tätigen,
- Stärkung der Marke Saale-Unstrut durch die Erweiterung von Paketangeboten,
- Aufwertung der Hauptverbindungsroute Stadt-Schloss, Straße der Romanik-Standorte, Stadtkirche St.Marien – Schloss Neuenburg

IV. Fazit

Nach etwa einem Jahr ist die Entwurfsplanung der Leistungsphase 3 für den Erweiterungsbau abgeschlossen. Die Freiraumplanung (Außenanlagen, Grabmal, Wegeführungen) liegt fast fertig vor. Somit wird es möglich sein, Anfang Mai 2021 eine Kostenberechnung als Grundlage für weitere Gespräche zur Projekt-Finanzierung mit der Investitionsbank zu erstellen. Zeitgleich werden alle Unterlagen der Bundesliegenschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt zur baufachlichen Prüfung zum Förderantrag vorgelegt. Diese Prüfung kann je nach Fortgang durchaus zwölf Monate in Anspruch nehmen. Geben wir die Zuversicht nicht auf, zu Jahns 170. Todestag das Richtfest des Erweiterungsbaus zu feiern.



Auch die Hirtengasse – Aufgang vom Parkplatz an der Mühlenstraße zum Jahn-Museum – wurde neugestaltet [Foto: Stadt Freyburg (Unstrut)]

V. Baumaßnahmen Sportpark

Um in einem entsprechend sanierten Jahn-Sportpark das Jubiläums-Turnfest feiern zu können, wurden 2020 in zwei Förderaufrufen Anträge eingereicht: „Bundesprogramm Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“ sowie „Landesprogramm Investitionspakt Sport“. Leider wurde Freyburg in keinem Programm berücksichtigt. Somit gab der Gemeinderat im April 2021 grünes Licht, etwa 59.000 Euro ohne Fördermittel in die Sanierung der Umkleidekabinen im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark zu investieren. Somit wird die mindestens drei Jahrzehnte alte Sanitär-, Elektro- und Heizungsinstallation der Kabinen derzeit erneuert.

Obgleich derzeit die Baukosten für Neubauten geradezu explodieren, ist es gut zu wissen, starke Befürworter für dieses wichtige Vorhaben an der Seite der Stadt zu haben. In der Juni-Ausgabe 2022 hoffe ich, Ihnen die ersten Fotos vom Neubau zeigen zu können.

Mit herzlichen Grüßen aus Freyburg
Udo Mänicke, Bürgermeister

Hilferuf aus dem J a h n - M u s e u m

Josef Ulfkotte

Anfang Juni erreichte das Jahn-Museum eine größere Lieferung aus der Schweiz, die in diesem Fall nicht mit der Post, sondern mit einem LKW gebracht wurde. Museumsleiterin Manuela Dietz richtete einen Hilferuf an Freyburgs Stadtrat Jörg Schneider, beim Entladen der „gewichtigen“ Sendung behilflich zu sein. Jörg Schneider rückte postwendend mit einem Gabelstapler an. Für seine wiederholte ehrenamtliche Unterstützung danken wir ihm ganz herzlich!

In der Dezember-Ausgabe des Jahn-Report kommen wir auf diese außergewöhnliche Lieferung zurück!



Fotos: Jahn-Museum

Zunehmende Digitalisierung

Mit der Ausgabe 6/2020 des „TurnMagazins“ endet eine 165-jährige Tradition

Dieter Donnermeyer

Das „TurnMagazin“ des Deutschen Turner-Bundes (DTB) hat eine lange Tradition. Die Verbandszeitschrift erschien im Jahr 2020 bereits im 165. Jahrgang. Als „Deutsche Turnzeitung“ kam die erste Ausgabe 1856 in Leipzig heraus. Sie diente der Turnbewegung als zentrales Informations- und Mitteilungsblatt für die Führungskräfte und Mitglieder der Turnvereine.

Bis in die Zeiten des Nationalsozialismus dominierten die Turner die Organisations Vereinslandschaft in Deutschland. Entsprechend war die Deutsche Turnzeitung das zentrale ideologische Organ für die Turnbewegung. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich die Organisationsstruktur des Sports durch den Föderalismus sowie die Vielfalt der einzelnen Sportarten. In Mehrspartenvereinen bilden die Turner normalerweise nur eine Abteilung, wenn auch die größte.

Diese Entwicklung veränderte auch den Wirkungskreis der DTB-Verbandszeitschrift „deutsches turnen“ bzw. „Deutsches Turnen“ nach 1945. Sie war nicht länger zentrales Organ für den organisierten Sport, sondern eine Plattform für „die Turner“ in den Vereinsabteilungen und auf den Verbandsebenen des DTB. Zur Verteilung an Vereine und Funktionsträger der Turnbewegung gelangten über 20.000 Exemplare pro Ausgabe, aber unklar blieb, wer in den Vereinen tatsächlich erreicht wurde. So kam es immer wieder zu Diskussionen um die Ausrichtung und die Inhalte der Verbandszeitschrift.

Ein markanter Abschnitt ergibt sich 1988 mit einer großangelegten Vereinsbefragung im Rahmen der DTB-Kampagne „aktiv-er-leben“, deren Ergebnisse 1992 in Buchform im Meyer&Meyer-Verlag veröffentlicht wurden. Dort wurde u.a. deutlich, dass „Deutsches Turnen“ bei gut 22 % der Vereine unbekannt war. Daraus folgte eine Diskussion zur Neuordnung der Kommunikationsmittel im DTB. Im Vorfeld des Deutschen Turnfestes 1994 in Hamburg, bei dem sich der DTB medienwirksam als Motor für die Entwicklung des Freizeit- und Gesundheitssports in den Vereinen positionierte, erfolgte eine Profilschärfung in den Publikationen des DTB. Speziell für Übungsleiterinnen und Übungsleiter in den Turnvereinen und Turnabteilungen wurde in Zusammenarbeit mit dem Aachener Sportverlag Meyer&Meyer die Zeitschrift „Ü“ auf den Markt gebracht. Darin wurden aktuelle Trends für die Vereinspraxis aufbereitet.

Ergänzend wurde „Deutsches Turnen“ ausgerichtet auf die Zielgruppe Führungskräfte in den Vereinen und den Verbandsebenen des DTB. Die Auflage von knapp über 20.000 Exemplaren wurde kostenfrei gezielt an die offiziellen Vereinsadressen der im

DTB gemeldeten Vereine versandt. Damit war gewährleistet, dass die Vereine bei Änderung der Vereinsadressen die Zeitschrift weiter bekamen. Ferner wurden die Führungskräfte in den DTB-Gliederungen, Partner und Förderer des DTB sowie gesellschaftlich relevante Institutionen beliefert. Mit der Zeitschrift „Deutsches Turnen“ transportierte der DTB seine Positionierung der Turnbewegung zu Trends in der Sport- und Vereinsentwicklung und präsentierte seine Dienstleistungen für die Vereine. Im Rahmen des Sponsorings wurde die Zeitschrift zunehmend interessant als Plattform für die Partner des DTB.

Im Zeitraum 2005 bis 2011 führte die Finanzierung der Zeitschrift aus Eigenmitteln zu verbandsinternen Diskussionen über die Perspektive des Blattes. Für die Bundesebene von Bedeutung als Kommunikationsinstrument zur Bindung der Vereine und als Plattform für die Partner des DTB sahen einige Landesturnverbände die Kosten der Zeitschrift eher als finanzielles Einsparpotential. Die Diskussion mündete in einen Versuch, Synergie-Effekte in der Kooperation mit Landesturnverbänden zu erzielen. 2013 wurde das Experiment mit einem bundesweiten Mantel und regionalen Ausgaben von Landesturnverbänden gestartet. Beteiligte Partner waren die Landesturnverbände Berlin/Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Rheinhessen. Bei diesem Schritt erfolgte die Umbenennung von „Deutsches Turnen“ in „TurnMagazin“ als zeitgemäße Bezeichnung der Zeitschrift. Dieses Kooperationsmodell hatte Bestand bis Dezember 2017, nachdem zuletzt nur noch Berlin/Brandenburg und Rheinhessen mitmachen konnten.

2016 übernahm der DTB Produktion und Vertrieb in Eigenregie. Eine Reduzierung der DTB-Eigenmittel konnte bei Wahrung des Besitzstandes erreicht werden. Dennoch erfolgte ein weiterer Einschnitt mit Beginn des Jahres 2018: Der Bezug des TurnMagazins war nicht mehr kostenfrei für die Mitgliedsvereine, sondern nur noch als Jahres-Abonnements in Höhe von 25 Euro für die sechs Ausgaben. Mit den Abo-Einnahmen, die hinter den Erwartungen zurück blieben, konnte ein Teil der Kosten finanziert werden. Allerdings sank die Reichweite des Magazins.

Die Diskussion über die Print- oder Digital-Ausgabe von Zeitschriften wird seit Jahren kontrovers geführt. Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung auch im Sport- und Vereinsleben ist vorgesehen, ab 2021 das Magazin ausschließlich in digitaler Form anzubieten. Als „Sprossenwand“ geht das digitale DTB-Journal an den Start.

INFO**Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft**

Sparkasse Burgenlandkreis

IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86

BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

„Deutsches Turnen“ / „TurnMagazin“ eingestellt

Ein Rückblick mit Wehmut

Hansgeorg Kling

„Der Deutsche Turner-Bund hat sich dazu entschieden, neue Wege zu gehen“, so drückt es DTB-Präsident Alfons Hölzl aus (TurnMagazin 6/2020, Seite 3). Auch Dieter Donnermeyer (siehe oben) stuft in seinem Rückblick auf die 165-jährige Geschichte der deutschen Turnzeitschriften (eigentlich müsste man sagen: der Bundesturnzeitschriften) die Entscheidung des DTB eher gelassen ein in den Zusammenhang mit der zunehmenden Digitalisierung. Die Einstellung des „TurnMagazins“ des Deutschen Turner-Bundes (DTB) mit dem Jahrgang 2020 erfolgte, soweit man sehen kann, nicht als Ergebnis einer Diskussion über die Abschaffung der Printausgaben der Zeitschriften. Die digitale Ausgabe von Zeitschriften ist die Ausnahme. Noch. Zeitungen bringen meist beide Versionen heraus, das Printformat und das digitale.

Es ist also durchaus überraschend, dass der DTB sein „TurnMagazin“ einstellt. Und es ist bedauerlich. Denn es gibt unter uns eben doch sehr viele, die es gewohnt sind, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften in den Händen zu halten. Ich gehöre zu denen, die sie sogar sammeln: Ich möchte den ersten „Jahn-Report“ vom Juli 1994, die Broschüre „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“ vom Januar 2011 oder eben das „TurnMagazin“ mit (zum Beispiel) dem Bericht vom vorletzten Deutschen Turntag zur Hand nehmen können. Im Bücherregal möchte ich bei Bedarf den einen oder anderen Roman greifen können, auch die rororo-Monographie über einen Musiker, den ich schätze.

Der jetzt vollzogene Einschnitt ist eine gute Gelegenheit, die Turnzeitschriften des DTB zu loben. Zumindest was ihre Funktion und ihren Stellenwert in den überschaubaren letzten Jahrzehnten betrifft. Aufschlussreich ist der Wandel, der sich da vollzog. Das „Turn-Magazin“ war zuletzt stark ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Vereine. Gesundheitsmanagement, Weiterbildungskonzepte, ATP (AlltagsTrainingsProgramm), Reha und Freizeit, Leitfaden Prävention, Fit im Team, die Gymwelt des DTB, Aktiv in den Sommer, Fitness-Netzwerke, Turn10 ist angekommen. Das waren Themen im Jahrgang 2020. Das Lob gilt ausdrücklich auch für die jeweils acht Seiten „Turnerjugend“.

Auf den Vereinsservice war die Bundesturnzeitung nicht immer ausgerichtet. Beim Zurückblättern fällt auf, dass das Magazin „deutsches turnen“ oder „Deutsches Turnen“ lange Zeit vor allem die Führungskräfte ansprach. So ging es zwischen 1993 und 1998 um den „DTB-Plan 2002“, um Kultur und Umwelt, um die „Leitlinien für die gesellschaftspolitischen Aufgaben des Turnens“, um Führen und Verwalten, um Themen wie „Der DTB und die Sprache“, „Ist der Verein ein Auslaufmodell?“, „Vor 150 Jahren (1848): Revolution und Turnerbund“.

Schwerpunktthemen vor fünfzig Jahren waren: Geselligkeit im Turnverein, Turnerische Vereinsjugendarbeit, Zur Soziologie des Turnvereins, Die Turnspiele als Freizeitaufgabe, Jahr der Frau (1975), Die Bedeutung des turnerischen Schrifttums, Die Fahnenweihe. Und es gab die Rubrik „Aus den Landesturnverbänden“. Eine Besonderheit war vor dem oben erwähnten Magazin „Ü“ der 1987/88 mehrmals erschienene TURNUS als „Magazin für Übungsleiter“: Er brachte im Zuge der Kampagne „aktiv-er-leben“ den Freizeit- und Gesundheitssport im DTB entscheidend voran.

Anders als jetzt lag die Verantwortlichkeit für den Inhalt beim Bundespressewart, den es seit Jahren nicht mehr gibt. Das Bundesorgan des DTB konnte sich auf einen Mitarbeiterstab mit großer Erfahrung stützen. Wobei sicher auch einmal Namen genannt werden dürfen: Josef Göhler, Karl Hoffmann, Hermann Präder, Wolfgang Herder. Auch Hansgeorg Kling gehört in diese Reihe: Wir standen aus Überzeugung für die kritische Auseinandersetzung mit den überfachlichen Aufgaben, die es im Turnen immer schon zu lösen galt.

Wie gesagt: Dies alles ab jetzt nur noch digital. Wir sollen gebannt sein an den Computer oder ans Smartphone. Ich bin einer von denen, denen das schwer fällt und denen jetzt etwas Wichtiges fehlt.



Die UNESCO zeichnet die „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ als immaterielles Kulturerbe aus

Hans-Jürgen Schulke

Als vor rund vier Jahren der DOSB den Antrag vorbereitete, seine Vereine von der Deutschen UNESCO-Kommission als Immaterielles Kulturerbe anerkennen zu lassen, fand das in der veröffentlichten Meinung Überraschung, mitunter Ungläubigkeit. Sportverein als Kulturgut ist nicht selbsterklärend. Zu sehr sind sie Selbstverständlichkeit im gesellschaftlichen Alltag, Öffentlichkeit erlangen sie im Profisport oder im Lokalteil. Und sie sind Massenphänomen, dessen Besonderheit und kulturelle Kraft erst frei zu legen ist. Aus dem Grund hat wohl die Kommission länger geforscht als bei eher gängigen Kulturtechniken und Brauchtümern wie Gebärdensprache, Papiertheater oder Weinkultur. Am Ende stand der Ritterschlag zur „Gemeinwohlorientierten Sportvereinskultur“.

Vorher hatte der DOSB Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit zu leisten. Erfolgreich gelungen ist ihm das, indem er den Bogen spannte von der Werte- über die Institutionalisierungsfrage zur kulturellen Selbstorganisation. Die Werthaltigkeit des Vereinssports besteht im vertrauten Gemeinschaftsleben, der Gesundheitsförderung, Bildung von Respekt vor dem Konkurrenten, Inklusion behinderter und Inklusion zugezogener Menschen – also flächendeckende und selbstlose Gemeinwohlorientierung insbesondere mit seiner millionenfachen ehrenamtlichen Unterstützung.

Die sportlichen und sozialen Aktivitäten reichen von wettkampforientiertem Sport über choreografierte Bewegungskunst bei Tanz und Artistik, Gesänge und Musikgruppen, gezieltem Lernen bei Lehrgängen und Kongressen bis zu vielfältiger sprachlicher und visueller Kommunikation. Das alles erfolgt in kreativer Selbstorganisation, schöpft aus Gewachsenem wie Bewährtem und erprobt zugleich Neues. Das ist Kultur von unten und für Alle, Selbstfindung und -verwirklichung. Im Maschinenraum des organisierten Sports gibt es keinen Stillstand.

Die Plattform für die Organisation von Gemeinwohl und Sportkultur ist der Verein. Das

DANKE

Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.



Die „Repräsentative Liste“ zur Erhaltung des immateriellen Welterbes der Menschheit umfasst kulturelle Ausdrucksformen der Bereiche Musik, Theater, Tanz, Bräuche, Feste, Handwerkskunst. Sie führt derzeit 584 Einträge aus 131 Ländern auf. Aus Deutschland und Österreich sind z. B. dabei: das Genossenschaftswesen, die Falknerei, der Orgelbau, das Bauhüttenwesen, die klassische Reitkunst, das Lawinenrisikomanagement.

hat die UNESCO-Kommission mit ihrem Prädikat „Vereinssportkultur“ zu Recht gewürdigt. Es gilt den 90 000 Vereinen mit ihren über 27 Millionen Mitgliedern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts – in der Begründung des DOSB wird das ausführlich dokumentiert – entsteht in einer ständischen, streng hierarchischen Gesellschaft die radikaldemokratische Organisation „Verein“. Jedes Mitglied hat eine Stimme, alle sind gleich, Ideen darf jeder einbringen, Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, Hilfestellung für Ungeübte ist selbstverständlich. Auf dem für alle offenen Turnplatz von „Turnvater“ Jahn wird das Konzept erfolgreich verwirklicht. Es überdauert Kriege und politische Umbrüche, wird von der Obrigkeit bekämpft, findet immer wieder Neuerer, wird zur DNA unserer Demokratie. Gerade bewährt es sich trotz vieler Erschwernisse als widerstandskräftig in der Pandemie, sucht sich neue Räume.

Wer die politische Tektonik des bundesdeutschen Sports aufmerksam begleitet, für den kommt die Auszeichnung der UNESCO nicht überraschend. Waren die Feiern zur 200-jährigen Eröffnung des Berliner Turnplatzes durch Jahn 2011, seine Berufung in die Hall of Fame des Sports oder der Eintritt der ehrwürdigen Hamburger Turnerschaft von 1816 in ihr drittes Jahrhundert (zur Jahrtausendwende war der Verein klinisch tot, 20 Jahre später hatte er sich mit einem einzigartigen Stadtteilzentrum aus Sport und Fitness, Bildung, Theaterkunst, Geschichtskontor, Bibliothek, Arztpraxen neu erfunden) noch kalendarische Ereignisse, so nehmen Tiefenbohrungen zu den haltbaren Wurzeln von Turnen und Sport erkennbar zu.

Im Mai 2019 wurde vom Förderverein für demokratische Erinnerungskultur, der AG Sportmuseen, Sportarchive und Sportsammlungen e.V. (DAGS) und mit dem Badischen Turnerbund ein Kolloquium zu Ehren Gustav Struves organisiert. Der war Turner, Vereinsgründer, Parlamentarier und Revolutionär gegen den Adel, für die Emanzipation der Frauen und Offizier in den amerikanischen Freiheitskriegen. Es fand in der von Bundespräsident Gustav Heinemann initiierten Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte in Rastatt statt. Allein die Auswahl des Ortes war Teil von Person, Programm und Position: In Rastatt wurde der Aufstand für eine demokratische Republik 1848 von preußischen Truppen gewaltsam beendet, an dem zahlreiche Turner beteiligt waren.

Kurz danach trat die Jahn-Gesellschaft dem Verein für demokratische Erinnerungskultur bei und dokumentierte so Jahn als – nicht immer unumstrittenen – Vorturner der deutschen Demokratiebewegung. Das bekräftigte der Deutsche Turner-Bund anlässlich der WM in Stuttgart 2019, wo in einem internationalen Kolloquium die enorme Bedeutung Jahns für die praktische Umsetzung der Vereinsidee verdeutlicht wurde: Ohne ihn ist die Vereinssportbewegung undenkbar.

2020 hat die renommierte Körber-Stiftung ihren Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten für Schulklassen unter das Thema gestellt „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“. Tausende junger Menschen erforschen Geschichten und Geschichte des Sports, werden überall auf die Spuren der Turn- und Sportvereine stoßen – eine bekannte Welt und doch dank der UNESCO vielen ganz neu.

Eine wichtige Leitplanke für die Bewerbung bei der UNESCO spielte das vor über zehn Jahren vorausschauend eingerichtete „Gedächtnis des Sports“ in der Frankfurter DOSB-Zentrale. Es dürfte für Vorstände, die ihre Vereinssportkultur verdeutlichen und begründen wollen, wichtiger Anlaufpunkt sein. Umgekehrt könnten hier auch Textbausteine und Videos für Jubiläen, Präsentationen, Mitgliederversammlungen und kommunale Ereignisse bereitgestellt werden. Der DOSB hat bereits eine Feierstunde für die Auszeichnung durch die UNESCO angekündigt. Das könnte der Startschuss für eine bundesweite Kampagne sein. Die Vereinskultur würde weiter gestärkt.

Wie sagte der erste Reichstagsabgeordnete der SPD, August Bebel (ein Vereinsvorsitzender und Befürworter des Arbeitersports): „Wer nichts hinter sich hat, hat auch nichts vor sich!“

ZITAT

„Die Medien formen Stars und Mega-Events im Sport. Doch das Bild, das sie dabei vom Sport zeichnen, ist bekanntermaßen nicht immer vollständig, denn Mega-Events und Stars im Sport sind nur ein Teil einer vielfältigen Sportgemeinschaft, die von unterschiedlichen sportlichen Ansätzen und Formen geprägt ist.

Der Sport ist im Alltag Hoffnungsträger und Lebenselixier, ein Garant für die Verbesserung der Lebensqualität vieler Menschen und eine der tragenden Säulen des Gemeinwohls. Doch der Sport hat sich auch im Einklang mit unserer Gesellschaft entwickelt. Hier stechen Themen wie Teilhabe aller, Inklusion, Integration, Fair Play, Respekt und Gemeinschaftssinn besonders hervor.“

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper

DOSB-Vizepräsidentin Bildung und Olympische Erziehung

Squats und Lungen – Verstehen wir die neuste Turnsprache noch?

Ludwig Hillenbrand

Wenn man einmal die „zuständige“ Landesturnzeitung oder das Sport-Monatsmagazin durchblättert, wenn man auf Websites von Turnvereinen und Sportschulen surft, dann wird man immer wieder geradezu übermannt von der Modernität der sportlichen Fortbildungsangebote. Und nicht selten erstarrt man vor Ehrfurcht angesichts der hier demonstrierten Professionalität, zumal man als Laie vieles gar nicht mehr versteht oder bestenfalls mit Hilfe seiner Englischkenntnisse nur erahnt.

Sportarten wie Rope Skipping haben ja schon längst das „boden-ständige“ Seilspringen abgelöst, und Body-Styling, Power-Workouts, HipHop, Joy-, Dance-, Fit-, Fun- und was es da an weiteren Aerobics noch geben mag, haben schon seit längerem eine stabile Tradition im Repertoire von Turnvereinen. Diese Begriffe gehören mittlerweile zur Muttersprache der Turnvereine.

Aber, wie es sich für moderne Vereine ziemt, es wird auch die Sprache permanent modernisiert und weiterentwickelt. Wer lockt denn heute noch mit „Kniebeugen“ und „Ausfallschritten“ fitnesshungrige, drahtige „Best-Agers“ in die Turn- und Sporthallen? Squats und Lungen (gesprochen Lantschis) klingen da doch viel attraktiver, auch wenn sie dasselbe meinen. Professionell ist es allemal. Arm Circles forward und backward sind halt flotter als ödes Armkreisen vorwärts und rückwärts, ein Functional Circle oder Circuit-Training klingt schmissiger als das altbekannte Zirkeltraining.

Vor den eigentlichen Übungseinheiten gibt es zur Einstimmung z. B. „Indoor Warm-Up Movement Preps“. Das Ganze auch zusätzlich in der Outdoor-Variante. Und zum Warm-Up gehören obligatorisch die Arm Pulses und Arm Circles. Letztere sowohl forward als auch backward. Und nach der Hip Rotation kommen die Inch Worms, Standing Toe Taps, Twist Floor Taps und Crunches. Und zum Erreichen der Group-Fitness ist immer wieder die Rede von Dips, Deadlifts, Hip-Thrusts oder Faszienflow.

Oh, schöne, neue Turnerwelt!

Bei Lehrgangsausschreibungen in GYMWELT erfahren wir interessanterweise auch von einem „Tabata-Workout“. Zunächst kann man grundsätzlich feststellen: Ohne „Workout“ kommt heutzutage keine Gymnastik und kein Fitnessprogramm mehr aus. Was früher schlicht Gymnastikübungen waren, sind heute eben „Workouts“. Da gibt es neben obigem Tabata-Workout weitere Workout-Typen wie Treppen-Workout, Seil-Workout, Fat-Burner-Workout, Core-Workout, Body-Workout und als Steigerung sogar ein Full-Body-Workout. Es gibt offensichtlich nichts, was man im Fitnesssport nicht workouten kann.

Aber was in aller Welt ist nun Tabata? Noch nie gehört? Na, dann wird es uns gleich erklärt: „Tabata ist eine Sonderform des HIIT, bei der Kraft- und Cardiotraining kombi-

niert werden.“ Aha! Und wer´s jetzt noch nicht kapiert hat, wird gleich aufgeklärt: „Tabata besteht aus acht Intervallen“, nämlich: 1. Tiefe Squats, 2. Lungen, 3. Burpees, 4. Lungen Side, 5. Mountain Climber, 6. Crunches, 7. Hip-Thrusts und schließlich 8. Criss-Cross.

Perfekt und von überwältigender Klarheit! Solche englischen Begriffe sind halt einfach moderner, pfiffiger, kerniger, internationaler, globaler. Und sie geben dem Fitness-sport einen wissenschaftlichen Anstrich. Sie zeugen von Weltläufigkeit und sind eine glatte Kampfansage an Provinzlertum und Spießigkeit.

(Während ich all dies auf meinem PC schreibe, unterkringelt er mir plötzlich alle deutschen Wörter rot. Ich wundere mich, denn sie sind doch korrekt geschrieben. Bis ich merke, dass die automatische Spracherkennung immer wieder ins USA-Englische rüber springt und die deutschen Wörter als fremdsprachliche Ausdrücke rot markiert. Angesichts der vielen englischen Begriffe sieht mein PC offensichtlich Rot, flüchtet quasi vor der deutschen Sprache und stürzt sich automatisch ins Englische.)

Aber nicht nur die Sprache für die Jungen ist auf der Höhe der Zeit. Auch die Senioren sollen teilhaben am Fortschritt und vertraut gemacht werden mit dem flotten Slang des modernen Sports. Für sie gibt es „smoveyWalks“ in freier Natur. Oder Kurse, in denen „achtsame Fascial Stretches“ in verschiedene „Mind-Body-Konzepte“ eingebaut werden. An anderer Stelle wird ein Kurs für Senioren altersentsprechend fesch ausgeschrieben: Neben einem „Functional Training“ wird Wert gelegt auf „Mobility Walking“. Dieses „Mobility Walking“ wird auch kombiniert mit „Weight-Exercises“. Und es wird sogar „Turnen und Body“ angeboten. Was immer das auch sei, man weiß nun immerhin: „Walking“ geht nur mit Hilfe von „Mobility“, und ohne „Body“ ist kein Turnen möglich.

Allerdings es gibt bei den Programmangeboten auch deftige deutsche Ausrutscher. Richtig ins Auge stechen z. B. Kurse wie „Der gesunde Fuß“ oder „Bauch-Beine-Po“. Also geht doch! Da weiß man wenigstens, woran man ist.

Aber von solchen gemeinverständlichen Ausnahmen abgesehen, haben unsere Turnvereine die Zeichen der Zeit durchaus erkannt. Sie sind heutzutage strikt zukunftsorientiert und spiegeln den Zeitgeist wider in ihren Programmen und in der Sprache. Mit altmodischen Männerturnriegen und braven Frauen-Gymnastik-Abteilungen, mit hausbackenen Prellballgruppen und biederer Leibesertüchtigung wollen viele nicht mehr identifiziert werden. Gott bewahre! Das klingt doch alles ziemlich piefig und erinnert zu sehr an altertümliches Arm- und Bein-Geschlenker à la Turnvater Jahn.

In der geschneiegelten Fitnessglitzerwelt von heute soll nichts mehr zu spüren sein von deutschümelndem Geschwurbel. Turnvater Jahns klimmzugbesessene, felgaufschwung-beseelte, zackige „Deutsche Turnkunst“ ist endgültig passe. Jene altväterliche Leibeserziehung hat keinen Platz mehr in der heutigen globalisierten Turnbewegung. Weltoffen und modern muss sie sich geben. Und gereinigt von verstaubtem Traditionsmief. Ziel dabei ist es doch, einfache körperliche Bewegungsabläufe mit dem Glanz der Fremdsprachlichkeit und Wissenschaftlichkeit zu umhüllen, ohne den Leser mit fruchtlosen Fragen nach der Verstehbarkeit zu belasten.

Schwarz-Rot-Gold als Symbol für Judenhass und Franzosenfeindschaft?

Peter Kaupp

In ihrem Beitrag „Polit-Erziehung für den Osten mit Schwarz-Rot-Gold“ (Berliner Zeitung vom 11. Januar 2021) befasst sich Maritta Tkalec mit der Bücherverbrennung anlässlich des Wartburg-Festes vom 18. Oktober 1817 und mit der Entstehung der deutschen Farben. Ihre Antisemitismus-Vorwürfe gegenüber Friedrich Ludwig Jahn, die sie in diesem Zusammenhang äußert, nehmen wir zum Anlass, die immer wieder einmal vorgebrachte falsche Zuordnung Jahns zurecht zu rücken.

Zunächst: Die Autorin weist zwar zutreffend darauf hin, dass (anders als bei den Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933) bei der Bücherverbrennung Makulaturballen (Bücher wären für die Studenten viel zu teuer gewesen) dem Feuer übergeben wurden. Das Autodafé fand aber nicht auf dem Eisenacher Marktplatz, sondern auf dem der Wartburg nahen Wartenberg statt. Es wurde außerhalb des offiziellen Programms von Anhängern Jahns veranstaltet. Wenn dabei mit dem Ausruf „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum schmähen“ auch die Publikation „Germanomanie“ des Publizisten Saul Ascher (1767-1822) dem Feuer übergeben wurde, dann weniger deshalb, weil dieser Jude war, sondern weil er sich über die deutschtümelnden altdeutschen Jahn-Jünger lustig gemacht hatte. Hier liegt also kein Beleg für einen Antisemitismus der frühen Turnbewegung und schon gar nicht der Jenaischen Burschenschaft vor.

Öffentliche Verbrennungen von Büchern und sonstigen Gegenständen als Ausdruck besonderer Verachtung hatten eine lange Tradition und waren den Zeitgenossen durchaus vertraut. Das im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Bücherverbrennung 1933 gerne verwendete Zitat des getauften Juden, Burschenschafters und späteren Corpsstudenten Heinrich Heine (1797-1856) „dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“ (aus der Tragödie „Almansor“ 1823, Vers 243), bezieht sich entgegen weit verbreiteten Annahmen auf die Verbrennung des Korans nach der Eroberung Granadas durch christliche Ritter 1499/1500.

Den historischen Tatsachen gerecht werden

Wenn Tkalec Jahn zu den Judenfeinden rechnet, muss man diese Aussage relativieren. In der historischen Antisemitismus-Forschung wird zutreffend darauf hingewiesen, dass Jahn sich nur „am Rande“, „verhältnismäßig tolerant“,

„nicht eindeutig antisemitisch“ usw. über „die Juden“ geäußert habe. Juden und Judentum erschienen ihm fremd, nicht in die Nation integrierbar. In dem von Jahn 1810 gegründeten geheimen „deutschen Bund“ zur Befreiung und Einigung Deutschlands waren selbst konvertierte Juden ausgeschlossen. Nirgendwo hat er auch nur ansatzweise den Versuch unternommen, detailliert und gezielt Stellung zur Judenfrage zu beziehen. Zwar lassen sich im Verlaufe von vier Jahrzehnten (ab Erscheinen seines Werkes „Deutsches Volkstum“ (1810) bis zu seinem Tode 1852) immer wieder Äußerungen, darunter auch recht kritische, zu einzelnen Juden (z. B. Heinrich Heine und Ludwig Bamberger) und zum Judentum insgesamt auffinden, aber ein Vorwurf des Antisemitismus ist damit nicht zu rechtfertigen. Der Begriff des Antisemitismus wurde übrigens erst 1879 von dem Journalisten Wilhelm Marr für die rassistisch statt religiös begründete Judenfeindschaft geprägt. Jahn steht, wenn überhaupt, eher in einer bis zu den Spätwerken Martin Luthers („Von den Juden und jren Lügen“, „Vom Schem Hamphoras“ und „Von den letzten Worten Davis“, alle 1543) zurückreichenden judenfeindlichen Traditionslinie, auf die sich Julius Streichers antisemitisches Hetzblatt „Der Stürmer“ berief.

Der tiefst protestantische Charakter des Wartburgfestes von 1817 ist nicht zu übersehen, kein Name ist auf diesem Fest häufiger genannt worden als der des Reformators Martin Luther. „Da in diesem Jahr das Reformationsjubiläum gefeiert wird“, heißt es in der offiziellen Einladung der das Fest veranstaltenden Jenaischen Burschenschaft, „so wünschen wir ... es auch in unserer Art zu feiern ... und zwar auf der Wartburg bei Eisenach ... in drei schönen Beziehungen, nämlich der Reformation, des Sieges bei Leipzig (die Völkerschlacht 16.-19. Oktober 1813) und der ersten freudigen und freundschaftlichen Zusammenkunft der deutschen Burschen von den meisten vaterländischen Hochschulen am dritten großen Jubiläum der Reformation“, wobei das Reformationsjubiläum eindeutig im Vordergrund stand.

Wohlüberlegt stellte Heinrich Riemann (1793-1872) in seiner Festrede am 18. Oktober 1817 eine ausführliche Würdigung des Reformators an den Anfang seiner Ausführungen, wobei er den Reformator weniger als Begründer einer neuen Konfession als vielmehr den Mann sah, der die Deutschen von Rom befreit hatte. Friedrich Jakob Fries (1773-1843), einer der vier eingeladenen Jenaer Professoren, bekannt durch seine antijüdische Polemik („Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden“, 1816), enthielt sich in seiner „Rede an die deutschen Burschen“ aller verbaler Attacken auf die Juden. An der anschließend von einigen Jahn-Jüngern veranstalteten „Bücherverbrennung“ war er nicht beteiligt. Insgesamt: Für den offiziellen Teil des Wartburgfestes von 1817 sind keine antisemitischen oder antijüdischen Äußerungen belegt.

Die Farben Schwarz-Rot-Gold

Vom Wartburgfest 1817 geblieben sind die deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold und die (erst nach dem Fest veröffentlichten) „Grundsätze und Beschlüsse des Wartburgfestes von 1817“. Auf dem Fest wurde von der Jenaischen Burschenschaft erstmals eine gold-umsäumte rot-schwarz-rote Fahne mit einem goldenen Eichenlaub mitgeführt. Die 1815 in Jena gegründete Burschenschaft hatte nach den Uniformfarben des Lützowschen Freikorps, dem zahlreiche ihrer Gründer angehörten, Rot und Schwarz zu ihren verfassungsgemäßen Farben gewählt. Diesem Freikorps schlossen sich übrigens auch Juden an. Erhalten ist z. B. ein Gemälde des Breslauer Baruch Eschwege in der schwarz-roten Jäger-Uniform dieses Korps, gemalt von seinem jüdischen Freund Moritz Daniel Oppenheim. Zahlreiche prominente jüdische Dichter und Politiker trugen in ihrer Studentenzeit als Burschenschafter Schwarz-Rot-Gold, z. B. Heinrich Heine, Berthold Auerbach, Viktor Adler, Ferdinand Lassalle und Theodor Herzl. In die erste Verfassung der Burschenschaft floss auch der Jahn-Friesensche Plan einer „Ordnung und Einrichtung der Burschenschaften“ mit ein, den Jahn-Anhänger von Berlin mit nach Jena gebracht hatten. Dass der Turnvater Schwarz-Rot-Gold als Verbindungsfarben vorgeschlagen habe, ist jedoch eine Legende.

Die erste Fahne der 1815 gegründeten Burschenschaft war noch zweibahnig rot und schwarz goldumsäumt. Schwarz-Rot-Gold nach dem Vorbild der französischen Trikolore setzte sich erst nach dem Hambacher Fest (1832) durch. Die Farben Schwarz-Rot-Gold (Art. 22 des Grundgesetzes) haben ihren Ursprung in den rot-schwarzen Farben der Jenaer Urburschenschaft. Schwarz- Rot-Gold sowie die „Grundsätze und Beschlüsse“ (darunter die Freiheit der Person, Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit) haben in die Paulskirchen-Verfassung von 1849, die Weimarer Verfassung von 1919 und in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949 Eingang gefunden.

Angesichts dieses Erbes anzunehmen, dass das Wartburgfest von 1817 „teutonisch-nationalistisch, antisemitisch“ war und „einen närrisch widerlichen Franzosenhass“ verbreitete, wie es Golo Mann einmal bezeichnete, oder in diesem Zusammenhang von einer „wirren Mischung aus antikon-servativem Protest, Germanenkult, Frankophobie und Judenhass“ zu sprechen, wie es Hans-Ulrich Wehler formulierte, wird den historischen Tatsachen genauso wenig gerecht wie Maritta Tkalec, wenn sie formuliert, dass die burschenschaftlichen Nationalfarben „auch für Judenhass und Franzosenfeindschaft“ stehen.

Das Jahnhallen-Areal in Meißen – ein Modell, das in die Zukunft weist

Ina Heß und Johanna Singer

Die ideale Bewegungslandschaft

Ein Vater steigt mit seiner achtjährigen Tochter die Stufen zur Bewegungslandschaft auf dem Jahnhallen-Areal hinauf. Sie wollen den neuen Kletterpfad ausprobieren. Oben angekommen grüßen sie den älteren Nachbarsjungen, der mit seinen Freunden auf der Multisportanlage Basketball spielt. Ringsum sind Fitnessgeräte aufgebaut, an denen Jugendliche, aber auch Senioren ihr wöchentliches Training absolvieren. Auch eine Frau im Rollstuhl ist dabei. Zahlreiche Kinder, Jugendliche und Erwachsene genießen die Sonne auf dem Jahnhallen-Areal. Manche entspannen einfach auf der Wiese, andere spielen im Sandkasten oder trainieren auf der Slackline. Als Vater und Tochter den Kletterpfad gerade durchlaufen haben, fängt es an zu regnen. Sie flüchten schnell in die Jahnhalle, in der sich der Vater auch regelmäßig mit seinem Sportverein zur Vorstandssitzung trifft. Das Mädchen sucht sofort den Weg zum Bewegungsraum in der Halle, während der Vater sich auf der Galerie einen Kaffee gönnt und seiner Tochter beim Spielen zuschaut. Die Mutter kommt aus dem Nebenraum dazu. Sie hat dort für ihre berufliche Tätigkeit einen Co-Working-Space gemietet. Abends gehen alle drei zufrieden nach Hause. Nächste Woche wollen die Großeltern mit der Enkelin zur Jahnhalle gehen. Und wenn die Tochter älter ist, kann sie allein mit ihren Freunden die Bewegungslandschaft besuchen und trifft vielleicht den Vater beim Fitnesstraining.



Jahnhalle mit Anbau, Südansicht (Foto: Bürgerstiftung Meißen)



Jahnhalle Meißen, Stadtansicht (Foto: Daniel Bahrmann)

Ein Ort, der diese Vision erfüllt, existierte in Meißen und Umgebung bislang nicht. Doch nun wird die Idee einer generationenübergreifenden und inklusiven Bewegungs- und Begegnungslandschaft umgesetzt: auf dem örtlichen Jahnhallen-Areal. Entstehen soll ein Ort, der witterungsunabhängig Menschen aller Generationen und mit unterschiedlichsten persönlichen Hintergründen zu Bewegung einlädt, Begegnungen und Erholung ermöglicht und Raum für Arbeit und zum Wohlfühlen bietet.

Denn das Gebäude und der ehemalige Sportplatz sind dafür geradezu prädestiniert. Seit der Erbauung im Jahr 1895 ist die Jahnhalle nicht nur ein Ort für Sport und Bewegung. Dort wurde auch gewohnt und gefeiert, dort traf man sich. Hier fanden lange Zeit Schul- und Vereinssport statt. Darüber hinaus war das Jahnhallen-Areal aber auch ein Ort für informelles und niedrigschwelliges Sporttreiben, Entspannen in der Natur, zum Chillen. Und das alles nur sieben Gehminuten vom Meißner Marktplatz entfernt.

2005 erforderte Hausschwammbefall die Schließung der historischen Jugendstil-Turnhalle. Schon damals formte sich eine erste Initiative, die zunächst erfolglos für den Erhalt des historischen Gebäudes kämpfte. 2009 wurde das städtische Gelände einem Meißener Sportverein überlassen, der es jedoch 2015 mit fortgeschrittenem Schadensbild wieder an die Stadt Meißen zurückgab. Im selben Jahr wurde das Gelände von der Stadt zum Verkauf ausgeschrieben. Zahlreiche Meißnerinnen und Meißner setzten sich nun dafür ein, zu vermeiden, dass das Gelände in private Hände gelangt und somit weder in seinem historisch einzigartigen Anmuten noch in seiner gesellschaftlichen Funktion als innerstädtischer Bewegungs- und Begegnungsort (als solcher wurde das Areal informell durchgehend weitergenutzt) erhalten bleibt. Eine Nutzung als reine Sporthalle für Schul- und Vereinssport ist auf Grund der geringen Größe der Halle und der schlechten Anfahrts- und Parksituation nicht möglich.



Jahnhalle Meißen 1898, damals Turnhalle Frisch auf (Brück & Sohn Kunstverlag)

Ein Konzept überzeugender Vielseitigkeit

Es lag nahe, dass sich eine Initiative von Bürgerinnen und Bürgern zusammenfand. Immerhin war die Jahnhalle bereits 1895 als erste Vereinsturnhalle in bürgerschaftlichem Engagement erbaut worden. Innerhalb kürzester Zeit fanden sich jetzt so viele Unterstützerinnen und Unterstützer für das Vorhaben, dass ein Konzept zum Erhalt und zur nachhaltigen Nutzung des Areals entwickelt werden konnte und große Teile des Stadtrates von der Idee überzeugt waren.

Das Konzept orientierte sich einerseits am offenen Bedarf, andererseits an den Gegebenheiten und Potentialen, die das Areal mit sich brachte. Fehlende Spielplätze, fehlende niedrigschwellige und informelle Bewegungsmöglichkeiten, fehlendes Grün in der Stadt, fehlende Infrastruktur für moderne Arbeitsformen wurden mit dem Jahnhallen-Areal als grüner Oase in der Stadt sowie der Sporthalle mit diversen Räumlichkeiten verknüpft. So entstand ein Konzept mit folgenden Bausteinen:

Rahmenbedingungen:

- Parkplätze für Behinderte am Halleneingang
- überdachte Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen, Fahrräder, Laufräder
- Behinderten-WC, Wickelraum
- Barrierefreiheit im Erdgeschoss und in den weiteren Geschossen
- Möglichkeit zum Anmieten gegen Nutzungsgebühr

Das Gebäude Jahn-Turnhalle:

- Flexible Bewegungslandschaft (mit thematischem Bezug zu Meißen)
- Möglichkeiten: Kletterwand, Kletterlandschaft, Slackline, Spinnennetz, Spielleitern, Schaumstoffelemente, Rutschen, Balancierelemente; damit Anregungspotenzial für alle Altersstufen
- Teilweise kostenfreie Nutzung für Kinder und Jugendliche, teilweise geringes Entgelt zur Deckung der Nebenkosten
- Vermietung an Gruppen, z. B. Kita und Schulen
- Barrierefreier Mehrzweckraum im Erdgeschoss (70 m²), geeignet für Bewegungs- und Bildungsangebote, Workshops und Kurse
- Café/Restaurant auf der Galerie (etwa 30 Plätze, eigene Bewirtschaftung durch den Träger oder Vermietung)
- Büro- und Geschäftsräume als Co-Working-Space
- Besprechungsraum im Obergeschoss für Kleingruppen bis 10 Personen
- Büro Bürgerstiftung Meißen (evtl. Mitnutzung durch eine weitere gemeinnützige Einrichtungen), zwei Räume mit je vier eingerichteten Arbeitsplätzen für ortsansässige Organisationen oder Gruppen

Die Außenanlage:

- offen zugänglich, jederzeit kostenfrei nutzbar
- Wartung und Unterhalt durch den Träger
- Multisportanlage: Bewegungsparcours mit Fitnessgeräten, generationenübergreifende Spielgeräte, Niedrigseil- und Kletterelemente (z. B. Slackline), Justusstufen
- Insgesamt: eine Ausstattung für Bewegung und Gesundheit mit hohem Aufforderungscharakter.

Verwirklichung dank des großen bürgerschaftlichen Engagements

Das Konzept konnte durch engagierte Bürgerinnen und Bürger aus unterschiedlichsten Bereichen, die jeweils ihr Fachwissen einbrachten, von Beginn an sehr fundiert umgesetzt werden. Dies betraf nicht nur die inhaltliche Nutzung, sondern auch Bau und Finanzierung.

Bereits in der ersten Bewerbungsphase konnte die Stadt Meißen davon überzeugt werden, dass der Verkauf nicht an den Meistbietenden erfolgen sollte, sondern dass das Konzept für eine langfristige Nutzung zu realisieren war. Durch die Mobilisierung zahlreicher Menschen in Meißen, die sich für die Idee der Bewegungslandschaft Jahnhallen-Areal einsetzten, und angesichts des fundierten Konzepts entschied der Stadtrat erstaunlicherweise schon in der ersten Bewerbungsrunde, das Konzept der Bürgerstiftung Meißen als erfolgversprechend einzustufen. Es folgten bis 2017 zwei weitere Bewerbungsrunden. Schließlich wurde mit Stadtratsbeschluss vom März 2017 der Großteil des Jahnhallen-Areals für einen Euro tatsächlich an die Bürgerstiftung Meißen verkauft.

Dieser langwierige Prozess schien zunächst problematisch, da die Unterstützerinnen und Unterstützer „bei der Stange gehalten werden mussten“. Aber: Immer mehr



Außenanlage 2020 (Foto: Bürgerstiftung Meißen)

Menschen konnten vom Projekt überzeugt werden. Die Unterstützung für das Projekt stand auf immer breiteren Füßen. Dies gelang insbesondere durch die starke Einbeziehung der Bevölkerung. Ziel der Initiative war es von Beginn an, dass nicht einzelne Personen oder Organisationen ein Projekt entwickelten, sondern dass Bürgerinnen und Bürger sich für ihre Stadt, für ihre Interessen und Belange einsetzten.

Die Partizipation ist nach wie vor essentieller Baustein der Arbeit der Bürgerstiftung Meißen. Von Beginn an bis heute konnten die Interessierten ihre Wünsche und Ideen hinsichtlich der Ausgestaltung des Areals einbringen, auch bei der Umsetzung dieser Ideen unter fachlicher Anleitung mitwirken (regelmäßige Aktionstage, Workshop zum Bau des Sandspielbereiches, Workshops zum Bau einer Kugelbahn an den Justusstufen). So konnten sehr positive Effekte erreicht werden. Denn einerseits entsteht ein Angebot, das an den tatsächlichen Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert ist. Andererseits entwickelt sich bei den Mitwirkenden ein erfreuliches Zugehörigkeits- und ein Verantwortungsgefühl.

Mittelpunkt für das umliegende Quartier

Das Konzept für das Jahnhallen-Areal sieht vor, mit der Bewegungslandschaft zugleich einen Mittelpunkt für das umliegende Quartier zu schaffen. Dementsprechend geht es nicht nur um Bewegungs- und Sportmöglichkeiten, die genutzt werden können, sondern in Kooperation mit örtlichen Vereinen, Organisationen und Institutionen um neue Nutzungsangebote: verschiedene Gesundheits- und Freizeithemen, Vermittlung von Schlüsselqualifikationen für den Alltag, z. B. Computerkurse für Senioren, Fahrradreparatur-Workshops. Wichtig ist es der Bürgerstiftung Meißen dabei, dass keine Doppelstrukturen entstehen, sondern Träger bereits bestehender Angebote einbezogen werden. Nicht zuletzt eröffnet sich so die Möglichkeit, dass die Vereine neue Mitglieder gewinnen.



Das Projekt, das ansässige Träger von Angeboten über Bürgerbefragungen, Experteninterviews und Zukunftswerkstätten einbezieht, wird von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert. Das Jahnhallen-Areal soll sich mittelfristig selbst tragen. Dazu ist es angedacht, bestimmte Nutzungsmöglichkeiten gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen (Co-Working-Space, Multifunktionsraum, Bewegungslandschaft indoor, Terminbuchung Multisportanlage). Es soll eine Staffelung hinsichtlich der Gemeinnützigkeit entstehen. Kindern und Jugendlichen soll die Nutzung der Bewegungslandschaft zu den meisten Zeiten unentgeltlich möglich sein.

Das Außengelände ist seit Beginn der Sanierung als Spiel- und Sportfläche geöffnet und wird rege genutzt. Nach und nach wurden vorwiegend in Eigenleistung verschiedene Sport- und Spielgeräte errichtet. So stehen schon eine Multisportanlage, ein Sandspielbereich, eine Slackline-Anlage, ein erstes Outdoorfitness-Gerät und eine Outdoor-Kugelbahn zur Verfügung. Denn schon seit Beginn der Planungen wurde deutlich, dass die Menschen das Areal möglichst sofort nutzen wollten. Deshalb wurde der Außenbereich schnell nutzbar gemacht, wobei sich z. B. junge Eltern in Eigenleistung beim Sandkastenbau einbrachten.

Sich einbringen als Erfolgsrezept

Seit 2018 finden auf dem Jahnhallen-Areal bereits regelmäßige Veranstaltungen statt. So gibt es einen wöchentlichen „Sandburg-Treff“ für Eltern mit Kleinkindern, Open-Air-Yoga, Slackline-Kurse und Treffs. Auch hierbei zeigt die gute Nutzung dieser Angebote, dass die Umsetzung des Projekts in der Bevölkerung ankommt.

Die Sanierung und Reaktivierung des Jahnhallen-Areals soll zu großen Teilen bis Ende 2022 abgeschlossen sein. Abhängig ist dies jedoch im Wesentlichen von der Zutei-



Innenansicht Jahnhalle (Foto: Bürgerstiftung Meißen)

lung von öffentlichen Fördermitteln sowie der Akquise von Spenden, die als Eigenmittel benötigt werden. Nach erfolgreicher Hausschwammsanierung, statischer Sicherung, Trockenlegung, dem Einsetzen eines neuen Betonbodens und Arbeiten auf dem Außengelände stehen in diesem Jahr die Sanierung des Daches und der Bau weiterer Spiel- und Sportgeräte auf dem Außengelände an.

Große Unterstützung erhält die Bürgerstiftung Meißen bei der Sanierung von Fördermittelgebern, Geld-, Sach- und Leistungsspendern. So gibt es immer wieder Unterstützung von Planern und Baubetrieben, die Teile ihres Honorars spenden oder kostengünstig Arbeitsmittel zur Verfügung stellen. Darüber hinaus werden viele Arbeiten, bei denen das möglich ist (Beräumung, Abbruch, Arbeiten im Außengelände), durch Eigenleistung erbracht. Im Rahmen von Aktionstagen erhält die Bürgerstiftung dabei Unterstützung von zahlreichen Engagierten, die sich mit ihrer Arbeitsleistung einbringen.

Für die Bürgerstiftung Meißen und alle Beteiligten zeigt sich: Bürgerschaftliches Engagement gibt es auch heute noch. Und: Es zahlt sich aus. Die Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit einiger Engagierter sowie ihre Fachkompetenz, die dieses Projekt von Beginn an auszeichneten, sind nicht nur ein Weg zum Erfolg, sondern kommen den Meißnerinnen und Meißnern und ihrer Stadt direkt zugute. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass das Jahnhallen-Areal die Lebensqualität erhöht, nicht nur im umliegenden Quartier, und dass es demokratische Prozesse innerhalb der Stadtgesellschaft befördert.

Es wurde also vieles erreicht. Doch die abschließende Wegstrecke steht noch bevor. Die Bürgerstiftung Meißen freut sich daher auch weiterhin über Anregungen, Ideen, Unterstützung und finanzielle Hilfe. Da ist aber auch Zuversicht: „Über jeden Berg gibt es einen Weg, auch wenn man ihn vom Tal aus nicht sehen kann.“



Blick vom Jahnhallen-Areal auf die Meißner Altstadt (Foto: Daniel Bahrmann)

„Zum großen Bau der deutschen Einigkeit sei dieses Fest ein Stein!“

Zum Einheitsgedanken der deutschen Sänger vom „Großen Deutschen Sängerfest“ in Nürnberg 1861 bis zur Reichsgründung 1871

Friedhelm Brusniak

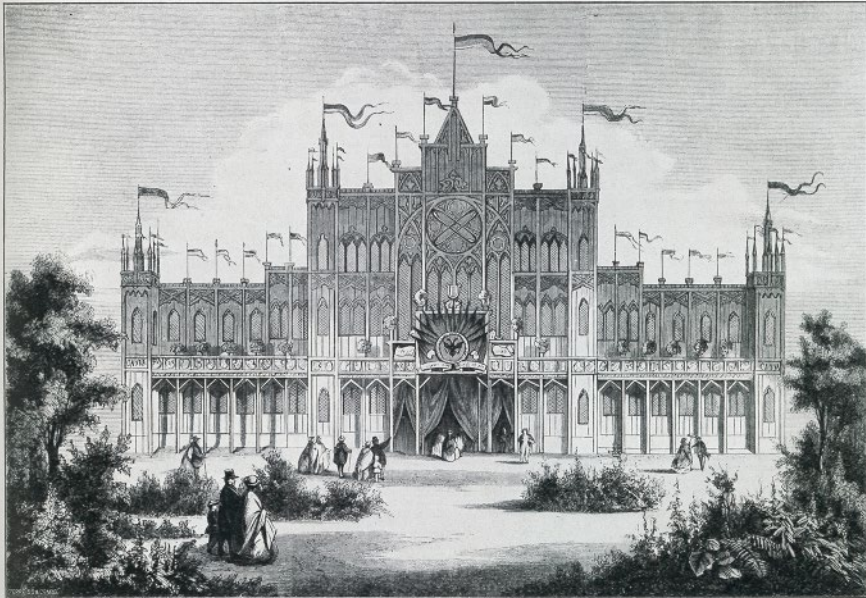
Vorbemerkung der Redaktion: Die Turner, Sänger und Schützen hatten keinen geringen Anteil an der Einigung der Deutschen, sie galten nach der Reichsgründung 1870/71 als „des Reiches Stützen“. In dieser Ausgabe des Jahn-Reports beleuchtet Friedhelm Brusniak den Anteil der Turner an diesem Prozess, Stefan Grus (Schützen) und Josef Ulfkotte (Turner) kommen in den nächsten beiden Ausgaben zu Wort.

Wenige Wochen nach dem *Ersten Deutschen Turn- und Jugendfest* am 17.-19. Juni 1860 fand in Coburg am 21.-24. Juli der *Dritte Coburger Sängertag* statt (nach 1851 und 1855 erneut), bei dem die Teilnehmer „unter dem Schutze der Freiheitsveste“ beschlossen, im folgenden Jahr die Tradition der überregionalen „allgemeinen deutschen Sängerfeste“ im Vormärz in Würzburg 1845, Köln 1846 und Lübeck 1847 wiederaufzunehmen und in Nürnberg ein *Großes Deutsches Sängerfest* zu veranstalten. Der Impuls aus Coburg überrascht nicht, galt doch Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818-1893) nicht nur als Förderer der Turner und Schützen, sondern als komponierender Musikliebhaber in besonderer Weise auch der Sänger. Im Rahmen des *Dritten Coburger Sängertags* war seine „Hymne für Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten“ mit großem Applaus aufgeführt worden.

Dass es jedoch bei diesem Sängerfest 1860 nicht allein um die Beförderung des vereinsmäßig organisierten Männergesangs ging, lässt die Grußbotschaft von Theodor Georgii (1826-1892) erkennen, der das gemeinsame Anliegen von Turnern und Sängern beschwor, ein „einig festes Band / Mit Liedern und mit Thaten“ für das deutsche Vaterland zu schmieden.

Ein einzig festes Band

„Das große deutsche Sängerfest des Jahres 1861 ist ein Kind des mächtig erwachten Einheitsdranges des deutschen Volkes, welcher auch die Sängerwelt erfaßte und zu festerem Aneinanderschließen trieb“, resümierte der Chronist des *Deutschen Sängerbundes*, Otto Elben (1823-1899) 1887 in der Zweitausgabe seiner Chronik *Der volksthümliche deutsche Männergesang* (S. 163). Er verwies darauf, dass der Gedanke des Festes „allgemein in deutschen Landen“ zündete und mindestens 245 Vereine mit über 5000 Sängern dem Ruf folgten.



Festhalle auf dem Marfeld vom Sängerefest 1861.

Die Nürnberger Festhalle 1861, bearbeitet nach dem Originalstich, 1912 [Sängermuseum. Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens (Feuchtwangen)]

Die Festveranstaltungen waren geprägt durch den Einheitsgedanken, der in vielfältigen Schrift- und Bildquellen, vor allem in Festzeitschriften, Programmen und anderen Kleinschriften in Form von Sängersprüchen, Wahlsprüchen, Festreden und Liedtexten, thematisiert wurde. Während der Festpräsident Rechtsanwalt Lindner aus Nürnberg seine Ansprache mit den Worten: „Zum großen Bau der deutschen Einigkeit sei dieses Fest ein Stein und deshalb stimmt ihr Alle mit mir ein: Ein ganzes Deutschland, / Ein einzig Deutschland lebe / Hurrah, hoch!!!“ endigte, bat der Hauptredner Carl Gerster (1813-1892) in einem „Gebet“ zum Abschluss seiner Festrede den „Herrn der Welt“: „Leit’ uns zur Einheit, wir fürchten nicht Krieg, / Gewähr’ uns die Freiheit, verleihe uns den Sieg, / Und hoch, dann hoch im starken Verband, / Hoch das große deutsche Vaterland!“ (Festausschuss 1861, S. 45, 55). [Sängermuseum. Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens (Feuchtwangen)]

Demonstrativ wurde die Erinnerung an Emotionalisierungs- und Verbrüderungszenen von Vormärz-Sängerfesten aufgegriffen, die durch den gemeinsamen Gesang von Ernst Moritz Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland?“ (1813) in der Vertonung

von Gustav Reichardt (1826) entstanden waren, indem die Botschaft als Gloriette über der Bildtafel schwebte, auf der die teilnehmenden Vereine mit Wappen und Herkunftsort wie auf einer Ahnentafel festgehalten worden waren. Auch das Motto „Deutsches Banner / Lied & Wort / Eint in Liebe / Süd & Nord!“ auf der heute im *Sängermuseum* in Feuchtwangen präsentierte Nürnberger Festfahne verweist auf dieses national-heroische Gepräge. Das *Große Deutsche Sängerefest* in Nürnberg war nach Elben „ein Ereignis in Deutschland: für die Sänger und auch für die Nation“ und bezeichnete „einen Höhepunkt, der später nicht mehr überschritten, kaum erreicht worden“ war (Elben 1887, S. 168). Das galt nach Dietmar Klenke „in organisatorischer, aber mehr noch in politisch-psychologischer Hinsicht. Ein Gefühlsüberschwang in dieser Intensität ist später nie wieder erreicht worden, auch auf den großen Nationalfesten der Turner und Schützen nicht“ (Klenke 1998, S. 104).



Dr. Carl Gerster, der „Demosthenes der deutschen Sänger“, Hauptredner beim Nürnberger Sängerefest 1861 und Gründungspräsident des Fränkischen Sängerbundes, Lithografie von Georg Widenbauer, 1880

Die Gründung des Deutschen Sängerbundes 1862 in Coburg

Als sich am 23. Juli 1861 die Direktoren und Vorstände der einzelnen Vereine im Nürnberger Rathaussaal versammelten und der Ruf nach Gründung eines „allgemeinen deutschen Sängerbundes“ erscholl, war es ausgerechnet der später als „deutscher Sängervater“ bezeichnete Karl Pfaff (1795-1866) aus Esslingen, der vorschlug, noch ein Jahr abzuwarten, damit mehr regionale Sängerbünde gegründet werden sollten. Dieser Rat wurde befolgt, und am 21. September 1862 gründeten 68 Delegierte von 41 einzelnen Sängerbünden mit insgesamt etwa 45.000 Mitgliedern in der herzoglichen Reithalle in Coburg unter dem Protektorat von Herzog Ernst II. den *Deutschen Sängerbund (DSB)* als ersten Dachverband der Sänger im deutschsprachigen Raum. Otto Elben wurde als Präsident des *Schwäbischen Sängerbundes* und des Geschäftsführenden Ausschusses der erste Präsident des DSB.

In Paragraph 1 der ersten Satzung des *Deutschen Sängerbundes* fand der Einheitsgedanke seinen Niederschlag: „Durch die dem deutschen Liede inwohnende einigende Kraft will auch der deutsche Sängerbund in seinem Theile die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitarbeiten“ (*Gesamtausschuss 1912*, S. 225).

Die Gründung des *Deutschen Sängerbundes* in Coburg 1862 kann für die weitere Entwicklung des vereins- und verbandsmäßig organisierten deutschsprachigen Laienchorwesens rückblickend nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies zeigte sich bereits beim Ersten Deutschen Sängerbundesfest in Dresden 1865, bei dem Festsprüche wie „Herz und Lied / Frisch, frei, gesund / Wahr dir's Gott / Du Sängerbund!“ unschwer Einflüsse aus der Turnerbewegung erkennen lassen. Dies gilt auch für die Anlehnung der vier „L“ der Sänger: „Leben, Liebe, Lust, Leid“ an die vier „F“ des Turnermottos „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“.

Doch der Deutsch-Dänische Krieg von 1864 hatte bereits Kritik an Nationalfesten hervorgerufen. Und als der preußisch-österreichische Krieg von 1866 ausbrach, verstärkte sich diese Krise noch. Sie führte zwar weder bei den Turnern und Schützen noch bei den Sängern zum Bruch innerhalb des Dachverbandes, lähmte jedoch die Aktivitäten des DSB über den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, die Reichsgründung und den Kulturkampf hinaus, so dass das *Zweite Deutsche Sängerbundesfest* erst 1874 in München veranstaltet werden konnte. Von einer „Sängerbewegung“ im Zeichen des Einheitsgedankens früherer Jahrzehnte war hier allerdings nichts mehr zu spüren. Die Entwicklung der bürgerlichen und der sich neu bildenden Arbeitersängerbewegung im Deutschen Kaiserreich ist ein anderes Kapitel.

Quellen und Literatur:

- Brusniak, Friedhelm (1991). *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*. München: Schwingenstein Verlag.
- Brusniak, Friedhelm (1993). „Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern“. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung. In Harald Bachmann u.a. (Hrsg.), *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818-1893) und seine Zeit (Jubiläumsschrift im Auftrag der Städte Coburg und Gotha, S. 157-168)*. Augsburg: Maro.
- Brusniak, Friedhelm (1995). *Chor und Chormusik: II. Chorwesen seit dem 18. Jh.* In Ludwig Finscher (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Sachteil Bd. 2, Sp. 774-824)*. Kassel etc.: Bärenreiter / Stuttgart etc.: Metzler.
- Brusniak, Friedhelm / Klenke, Dietmar (1999). *Sängerfeste und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung*. In *Die Musikforschung* 52 (S. 29-54).
- Brusniak, Friedhelm (2010). „O sendet eure Töne der goldnen Zukunft zu!“ Friedrich Rückerts Appell an die Teilnehmer des ‚Ersten Deutschen Sängerbundesfestes‘ in Dresden 1865. In Toomas Siitan, Kristel Pappel und Anu Sõõro (Hrsg.), *Musikleben des 19. Jahrhunderts im nördlichen Europa / 19th-Century Musical Life in Northern Europe / Strukturen und Prozesse / Structures and Processes (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft, Bd. 60, S. 57-77)*. Hildesheim: Olms.
- Brusniak, Friedhelm (2015). *Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795-1866) als „deutscher Sängervater“*. In Joachim Kremer (Hrsg.), *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren (Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811, S. 217-227)*. Neumünster: von Bockel.
- Elben, Otto (1887/1991). *Der volksthümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation: der deutsche Sängerbund und seine Glieder*. Zweite Auflage. Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung; Reprint mit Einführung und Register hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst. Wolfenbüttel: Mösel.
- Festausschuss (Hrsg.) (1861). *Gedenkbuch des in der Stadt Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängerbundesfestes. Mit drei Stahlstichen*. Nürnberg: Verlag von J. Zeiser's Buchhandlung.
- Fest-Ausschuss (Hrsg.) (1865). *Das erste Deutsche Sängerbundesfest zu Dresden 22. Is 25. Juli 1865*. Dresden: Friedel.
- Gesamtausschuss des Deutschen Sängerbundes (Hrsg.) (1912). *Der Deutsche Sängerbund 1862-1912*. [Leipzig:] Deutscher Sängerbund.
- Klenke, Dietmar (1998). *Der singende »deutsche Mann«*. *Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*. Münster etc.: Waxmann.
- Pfaff, Karl (1864/1996). *Das deutsche Sängerbund in der neuesten Zeit*. In Eduard Kral, *Taschenbuch für deutsche Sänger. I. Jahrgang*. Wien: Hoffmann & Ludwig; Reprint mit Einführung hrsg. von Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke, Schillingsfürst: Musik & Methodik Verlag (S. 303-322).
- Weibel, Samuel (2006). *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse*. Berlin/Kassel: Merseburger.

Der Jahn-Tempel in Hollabrunn

Alexander Rockenbauer

Dieser Bericht stellt das Jahn-Denkmal in Hollabrunn (Niederösterreich) vor, das seit jeher als Jahn-Tempel bezeichnet wird. Der nicht mehr existierende Turnverein Hollabrunn wurde im Jahre 1881 gegründet.¹ In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die aus dem Jahre 1884 stammende und unter Denkmalschutz stehende Jahn-Turnhalle, ein neugotischer Backsteinbau mit Satteldach im Zentrum der Stadt.² Langjähriger Obmann des Turnvereins war der Rechtsanwalt, Abgeordneter zum niederösterreichischen Landtag und Hollabrunner Bürgermeister Dr. Rudolf Kolisko (1900-1917).³

Als sich im Jahre 1928 der 150. Geburtstag Friedrich Ludwig Jahns jährte, nahm das die Leitung des Deutschen Turnerbundes zum Anlass, die Turnvereine aufzufordern, Denkmäler für den Schöpfer ihrer Bewegung zu errichten.⁴ Allein in Österreich entstanden auf diese Weise 25 Jahn-Denkmäler.⁵ Auch der Turnverein Hollabrunn folgte diesem Aufruf und regte das Turnratsmitglied Johann Keinert an, in der Stadt Hollabrunn ein würdevolles Jahn-Denkmal zu errichten. Der diesbezügliche Beschluss wurde von der außerordentlichen Vollversammlung am 18. September 1928 gefasst. In den weiteren Sitzungen wurde sowohl die Art der Ausführung als auch der Standort des Denkmals erörtert, wobei die Platzfrage im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde gelöst werden musste. Nachdem der Turnrat mit dem Denkmalausschuss der Stadtgemeinde wiederholt gemeinsame Begehungen durchgeführt hatte, genehmigte Bürgermeister Richard Weislein die Benutzung des Aufstellungsplatzes am Rande des Kirchenwaldes.⁶

In 13.500 Arbeitsstunden schütteten die Turnerden aus 2.800 qm Erde bestehenden Jahn-Hügel auf, wobei der Marchfeld-Turngau für den Transport seine Feldbahn zur Verfügung stellte. Ein Großteil der Arbeiten wurde in der freien Zeit geleistet.⁷

¹ Vgl. Walter Johann Fittner, Chronik der Stadt Hollabrunn (Stand 2009), URL: http://www.netteam.at/gemeinden/user/31022/dokumente/Chronik_1014-HLKG.pdf (Stand: 21.04.2021).

² Vgl. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Hollabrunn (Stand: 21.04.2021).

³ Vgl. Dr. Herbert Fürnkranz, Spiegel einer Stadt: Straßennamen in Hollabrunn (Stand: 1989), URL: <http://www.hollabrunner.at/Dr.Fuernk-Holl.Strass.pdf> (Stand: 20.04.2021).

⁴ Vgl. Auguste Kny-Eder, Aus meiner Heimat Hollabrunn. Hollabrunn 1983, S. 133-134.

⁵ Vgl. Günter Atzmanning, Ein Denkmal für Jahn. Schärding 2003, S. 13.

⁶ Vgl. Auguste Kny-Eder, Aus meiner Heimat Hollabrunn. Hollabrunn 1983, S. 133-134.

⁷ ebd.

Bei dem Bauwerk handelte es sich ursprünglich um einen Unterstand für die Lagerwache am Tor des Hollabrunner Flüchtlingslagers.⁸ Dieses wurde im Jahre 1916 errichtet und bot über 2.000 Kriegsflüchtlings aus Teilen Ostgaliziens und der Bukowina Platz. Als Folge der Oktoberrevolution im Jahr 1917 und dem damit verbundenen Waffenstillstand an der Ostfront kam es zu einer Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat, und das Flüchtlingslager verlor Ende 1917 seine Funktion.⁹

Infolgedessen führte man den Unterstand der Lagerwache seiner neuen Bestimmung zu und verbrachte das Bauwerk an seinen neuen Bestimmungsort. Die Bauzeit dauerte von September 1928 bis zur Einweihung im Juni 1931.¹⁰ In diesem Jahr feierte der Turnverein Hollabrunn zugleich sein 50-Jahr-Jubiläum. Um die Errichtung des Denkmals haben sich besonders die Stadtgemeinde Hollabrunn, der Sparkassenverein und das Spar- und Vorschusskonsortium verdient gemacht. Die restlichen Kosten wurden aus Vereinsmitteln bestritten.¹¹ Unterhalb des auf dem Jahn-Hügel befindlichen Denkmals errichtete die Stadtgemeinde eine Straße, die Jahnstraße.¹²

Die Architektur

Die Festschrift des Turnvereins Hollabrunn aus dem Jahr 1931 beschreibt das Jahn-Denkmal als ein achteckiges Steinzelt mit einer weich geschweiften Kuppel, an der Vorderseite durch vier Säulen begrenzt, durch die von einer halbrunden Bank ein Durchblick auf die Stadt und die Umgebung gestattet ist.¹³

Im Inneren des Bauwerks wurden die gegen den Wald zu abgeschlossenen Wände mit drei Marmortafeln versehen. Die mittlere von ihnen enthält ein rundes Bronzerelief von Friedrich Ludwig Jahn mitsamt Geburts- und Sterbedatum. Die linke Tafel gedenkt der im 1. Weltkrieg gefallenen Turner.¹⁴ Unter den sieben verzeichneten Turnern ist Hans Schönsleben. Am städtischen Friedhof befindet sich noch dessen Gedenkstein mitsamt Relief-Portrait. Aus diesem geht hervor, dass er als Einjährig-Freiwilliger Korporal beim Landwehr Infanterie Regiment 21 diente, am 8. September 1914 im Gefechte bei Rottenhann Janov in Galizien (Anm.: nordwestlich von Lemberg) im 24. Lebensjahre fiel und in fremder Erde begraben ist.

Die rechte, mittlerweile nicht mehr angebrachte Tafel gab über die Errichtung Auskunft und verewigte die Leitsätze des Deutschen Turnerbundes.¹⁵ Laut dem im Jahre 1984 erschienenen Stadtführer *Fünf Wege durch Hollabrunn* von Dr. Herbert Fürnkranz war diese

⁸ Vgl. Dr. Herbert Fürnkranz, *Fünf Wege durch Hollabrunn*. Hollabrunn 1984, S. 24.

⁹ Vgl. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/FI%C3%BCchtlingslager_Oberhollabrunn (Stand: 27.04.2021).

¹⁰ Vgl. Auguste Kny-Eder, *Aus meiner Heimat Hollabrunn*. Hollabrunn 1983, S. 133-134.

¹¹ ebd.

¹² ebd.

¹³ ebd.



Gedenktafeln im Innenraum (Foto: Rockenbauer)

Tafel mit einem Symbol geschmückt, das nach 1945 als NS-belastet angesehen wurde. Dr. Werner Lamm, langjähriger Vizebürgermeister von Hollabrunn sowie Autor mehrerer Bücher über die Lokalgeschichte, und ich teilen die Auffassung, dass sich auf der Tafel das Turnerkreuz in der Variante mit vier nach rechts gewinkelten und kreisförmig gerundeten F befand. Dies würde auch exakt in den Zeitraum der Anfertigung der Tafel (1919-1921) passen, machte doch der Deutsche Turnerbund diese Variante des Turnerkreuzes im Jahre 1919 zu seinem Symbol. Hierbei handelt es sich um das im Jahr 1908 vom Berliner Maler Ernst Strach entworfene sog. „Strachsche Turnerkreuz“.¹⁶ Insofern war es kein NS-Symbol. Dennoch wurde es nach Etablierung des Hakenkreuzes als Parteiabzeichen der NSDAP nach 1930 als „Turnerhakenkreuz“ titulierte und entsprechend interpretiert.¹⁷ Insofern ist es in gewisser Weise nachvollziehbar, dass nach 1945 das „Strachsche Turnerkreuz“ in Teilen der Bevölkerung als „Turnerhakenkreuz“ bezeichnet wurde.

Der Umstand, dass es sich beim Jahn-Denkmal zugleich auch um ein Gefallenendenkmal handelt, stellt durchaus eine Besonderheit dar. Diese Kombination ist wohl lediglich noch in Hallein (Salzburg) und Gmunden (Oberösterreich) gegeben.¹⁸

¹⁴ ebd.

¹⁵ ebd.

¹⁶ Vgl. Das „Strachsche Turnerkreuz“ von 1908, in: Jahn Report, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, 37. Ausgabe (November 2013), Seite 40. URL: <https://www.yumpu.com/de/document/read/40581593/jahn-report-jahn-report-friedrich-ludwig-jahn-museum> (Stand: 26.04.2021).

¹⁷ ebd.

¹⁸ Vgl. Günter Atzmanning, Ein Denkmal für Jahn. Schärding 2003, S. 94-95, S. 133.

Der Jahn-Tempel heute

Im Jänner 2017 berichteten die Bezirksblätter Hollabrunn unter dem Titel „Jahn-Denkmal ist verwildert“ über den trostlosen Zustand des Denkmals und zitierten hierzu Wolfgang Hintringer: *„Ein morscher Baum liegt daneben, das Denkmal ist beschmiert, verdreckt und teilweise vermoost. Eine Schande für Hollabrunn! Gerade jetzt könnte man es noch um nicht viel Geld restaurieren und die unmittelbare Umgebung pflegen“*.

Dem damaligen Bürgermeister Erwin Bernreiter war der Zustand des Denkmals nicht bewusst und er meinte dazu: *„Das sollte wirklich nicht so sein, und ich werde Mitarbeiter der Stadtgemeinde beauftragen, sich den Zustand anzusehen und möglichst schnell den umgefallenen Baum und die Sträucher zu entfernen. Was am Denkmal selbst zu tun ist, werden wir weiter überlegen.“*¹⁹ Es war dann privater Initiative überlassen, das Areal nicht verwahrlosen zu lassen.

Als die Entwicklung in den regionalen Medien publik wurde, erfolgte ein Umschwenken: Der nunmehrige Bürgermeister, Ing. Alfred Babinsky, sicherte zu, alles zu tun, um das Denkmal zu erhalten. Auch der Österreichische Kameradschaftsbund, Stadtverband Hollabrunn, unter seinem Obmann Kulturdirektor Alfred Deimbacher engagierte sich jetzt. Im Zuge der weiterführenden Gespräche mit der Stadtgemeinde konnte erreicht werden, dass auch der Grünschnitt regelmäßig durchgeführt wird.

Inzwischen erstrahlt der Jahn-Tempel wieder in neuem Glanz und wird seiner Bestimmung, ein würdiges Gedenken an Friedrich Ludwig Jahn und die gefallenen Turnvereinsmitglieder zu bewahren, gerecht.



Der Jahn-Tempel heute (Foto: Rockenbauer)

¹⁹ Vgl. Alexandra Goll, Jahn-Denkmal ist verwildert, in: Bezirksblätter Hollabrunn (10. Januar 2017, 07:30 Uhr), URL: https://www.meinbezirk.at/hollabrunn/c-lokales/jahn-denkmal-ist-verwildert_a1985464 (Stand 19.04.2021).

Die Turnbewegung in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ – Ein Einblick

Annette R. Hofmann

Die deutsche Turnbewegung hat sich global verbreitet, so auch auf dem afrikanischen Kontinent. Hier gab es in der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“, dem heutigen Namibia, einige Turnvereine. Dabei handelte es sich nicht um eine eigenständige Turnbewegung, sondern diese Vereine unterstanden als Gau der Deutschen Turnerschaft (DT). Sie waren ein Resultat der deutschen Expansionspolitik und letztendlich der Kolonialisierung des Südwestens Afrikas. Zur Geschichte dieser Turnvereine gibt es bislang keine umfangreichen Werke, sondern nur einzelne Veröffentlichungen, die sich ausschließlich auf das heutige Namibia beziehen.¹ Man kann die Frage stellen, ob es an fehlenden Quellen liegt oder daran, dass in den deutschen Erinnerungsorten der Bezug auf den deutschen Kolonialismus fehlt. Zimmerer spricht von einer „kolonialen Amnesie“ und er fordert eine postkoloniale Erweiterung des Konzeptes der deutschen Erinnerungsorte.²

Im Jahr 1990 wurde Namibia ein unabhängiger Staat, ein Staat, der für die deutsche Kolonialgeschichte steht. Erst in den letzten Jahren bekannte sich die Bundesregierung des Völkermordes an den Herero und Nama durch kaiserliche Soldaten zwischen 1904 und 1908 in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ für schuldig.

Vielfältige Spuren deutscher Kultur

Das sogenannte „Deutsche Schutzgebiet“, ein Protektorat, entstand, als Reichskanzler Otto von Bismarck 1884 den Anfragen der Kolonisten Carl Peters und Adolf Lüderitz sowie weiterer deutscher Siedler nachkam und deutsche Militärtruppen zu deren Schutz in den Südwesten Afrikas schickte. In Folge ließ sich eine Reihe von deutschen Familien dort nieder. Vergleichbar mit den deutschen Auswanderern in andere Länder brachten die deutschen Siedler auch hier in ihrem kulturellen Gepäck ihre Traditionen und Gebräuche aus der Heimat mit. Die deutsche Kultur sollte „institutionell, materiell und sym-

¹ Anzuführen sind: Schnitzler, Thomas: Der Männer-Turnverein Lüderitzbucht in Südwestafrika (1907-1945). In: Stadion XXIV, 2 (1998), S. 235-73; Pfister, Gertrud: Colonialism and the Enactment of German Identity – Turnen in South West Africa. In: Journal of Sport History. 33 (1), (2006), S. 59-84; Temme, Maik: *Die Anfänge des Turnens in der deutschen Kolonie Südwestafrika*. Diplomarbeit. Deutsche Sporthochschule Köln, 1995.

² Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. In: ders. (Hrsg.): *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn: Campus Verlag, 2021, S. 9-40.

bolisch“ nach Deutsch-Südwestafrika verpflanzt werden.³ Wer heute durch Namibia reist, trifft noch immer in größeren Siedlungen auf Spuren der deutschen Kultur wie Sprache, Denkmäler, deutsche Bäckereien, Metzger und Schulen. Selbst ein deutschsprachiger Radiosender existiert. Im Museum von Swakopmund findet man viele Exponate aus der Kolonialzeit, wie auch vereinzelte Reliquien der Turnbewegung des Landes.

Die Verwaltung der deutschen Kolonie war in Windhuk angesiedelt. Während um die Jahrhundertwende rund 2.000 Deutsche in der Kolonie lebten, waren es 1913 etwa 12.000. Zwischen den einzelnen Militärstützpunkten wurde eine Infrastruktur errichtet: eine Bahnlinie, ein Telegraphensystem sowie deutsche Schulen und Vereine. Trotz dieser relativ geringen Zahl an Deutschen gelang es ihnen, ein Turnwesen mit verschiedenen Vereinen aufzubauen, die über eine weite Distanz voneinander entfernt lagen: Sie wurden zu zentralen Orten des sozialen Lebens.⁴ Der *Deutsche Männer Turnverein Swakopmund* 1898 war der erste Turnverein, gefolgt von einem 1900 gegründeten Turnverein in Windhuk, dem *Lüderitzbucht Männerturnverein* (1907) und dem *Turnverein „Gut Heil“ Keetmannshoop* (1907). In der Literatur finden sich noch Vereinsnamen in kleineren Städten wie Karibib, Usakos, Kolmannkuppe, Okahandja, Omamuru und Tsumeb.⁵ 1909 weihte der Turnverein Windhuk seine im wilhelminischen Stil gebaute Halle ein. Die DT stiftete 1914 dem Windhuk Turnverein für seine Turnhalle eine Jahn Büste, damit man sich auch in der Ferne an den deutschen Turnvater erinnere.⁶



Turnhalle des Turnvereins Windhuk – Postkarte (Privatbesitz)

National-patriotische Einstellung

Ab 1908 gehörten die Turnvereine dem Gau Südwestafrika der Deutschen Turnerschaft an. Dies bedeutet auch, dass in den Vereinen die gleichen Rituale und die gleiche Symbolik wie bei den Vereinen der DT anzufinden waren. Dies wird an der Fahne des Turnvereins Windhuk deutlich (Abb. 2). Sie ist gestaltet wie andere Fahnen der DT. Auf einer Seite findet sich vor dem Hintergrund der Reichsfarben Germania, umrahmt von den Worten „Ans Vaterland ans teure schliess dich an!“ Darunter ist der Reichsadler eingestickt und in den Ecken Eichblätter mit dem Motto der Turner: den vier F (frisch, fromm, fröhlich frei). Die andere Seite zeigt lokale Bezüge, wie den Vereinsnamen und Palmenwedel, aber auch hier stehen wieder die vier F zentral.

Die Mitglieder der Turnvereine waren kaisertreu und zeichneten sich durch eine stark national-patriotische Einstellung aus, was sich auch an den durchgeführten militärischen Übungen zeigte.⁷



Fahne des Turnvereins Windhuk (Fotos: Hofmann)

-
- ³ Kundrus, Birthe: *Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien*. Köln/ Weimar/ Wien: Böhlau Verlag, 2003, S. 1-4 und S. 22.
 - ⁴ Pfister: *Colonialism and the Enactment*, S. 59-84.
 - ⁵ Ebd., S. 71 und Gasch, Rudolf *Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Leibesübungen*, (Wien/Leipzig: Pichlers Witwe & Sohn, 1920, S. 44). Zudem führt die *Deutsche Turnzeitung* auch Turnvereine in Südafrika auf: *Deutscher Turnverein Kapstadt* /1883/1911, Pretoria (1890) und *Deutscher Turnverein East London* (1924) auf.
 - ⁶ Pfister: *Colonialism and the Enactment*, S. 72.
 - ⁷ Temme: *Die Anfänge des Turnens in der deutschen Kolonie*, S. 103.

Schnitzler bezeichnet diese Vereine als „Wiege und Pflegestätte des volksdeutschen Gedankens“.⁸

Die in der Kolonie lebenden Turner führten eigene Turnfeste durch, wie sie auch Deutsche Turnfeste in der Heimat (1908, 1913) besuchten. Ein großes Problem für die Vereine des Gaus Südwestafrika bestand darin, Turngeräte zu bekommen, da es sehr lange dauerte, bis Bestellungen aus Deutschland ankamen.⁹

Die Turnvereine standen bis 1916¹⁰ ausschließlich deutschen Männern offen.¹¹ Die ausgrenzende Einstellung der deutschen Kolonialisten und damit auch der Turner zeigte sich auch daran, dass es Afrikanern nicht erlaubt war, an den turnerischen Aktivitäten der Vereine teilzunehmen, ebenso wenig war es Frauen oder Kindern gestattet. Die Turner unterstützten die vorherrschende Rassentrennung in allen Teilen des Arbeitslebens wie auch privat. Zum Beispiel konnte man kein Mitglied des MTV Lüderitzbucht sein, wenn man mit einer nicht-weißen Person verheiratet war oder mit ihr zusammenlebte.¹² Dieser Rassismus äußerte sich auch in Karikaturen, bei denen Afrikaner auf eine lächerliche Weise beim Turnen dargestellt wurden, wie auf den Bierkrügen der bekannten deutschen Porzellanfirma Villeroy & Boch „Turn=Schule“ zu sehen.¹³

Die Kolonie bestand bis 1915, danach wurde die Region der südafrikanischen Union unterstellt. Nach dem Ersten Weltkrieg, also ab 1919, unterstand sie der südafrikanischen Verwaltung. Da sich viele deutsche Siedler dafür entschieden, in Afrika zu bleiben, überlebte der Turngau Südwestafrika das Kaiserreich und damit auch die Kolonialzeit. Zu sehen ist dies auch daran, dass 1925 ein *Turnfest* in Lüderitzbucht mit 600 bis 700 Turnern durchgeführt wurde.¹⁴ Die Zahl ist relativ hoch, wenn man davon ausgeht, dass viele Deutsche



Bierkrüge von Villeroy & Boch aus der Sammlung des H.J. Lutcher Stark Center for Physical Culture and Sports der University of Texas, Austin (Foto: Hofmann)

in ihre Heimat zurückkehrten, nachdem das „Schutzgebiet“ aufgelöst worden war. Einen immer größeren Mitgliederschwund durch Rückkehrer nach Deutschland beklagt zum Beispiel der *Turnverein „Gut Heil“ Keetmanshoop* in seinem Protokoll von 1921/22.¹⁵

Das nationale und volksdeutsche Denken blieb aber in großen Teilen der deutschen Bevölkerung erhalten, was sich auch daran zeigt, dass während der Zeit der Weimarer Republik die Turner aus der Ferne ihren Unmut gegenüber der demokratischen Verfassung in Deutschland äußerten. Später unterstützten sie die nationalsozialistische Bewegung. Im *Turnverein Lüderitzbucht* wurde die Turnerjugend in die Hitlerjugend überführt, und 1936 wurde während Zeit der Olympischen Spiele in Berlin ein „olympischer“ Wettkampf durchgeführt. Die teilnehmenden Jugendlichen zitierten aus Hitlers *Mein Kampf*, und die Flagge des Deutschen Reichs mit ihrem Hakenkreuz war bei einigen turnerischen Veranstaltungen bis in die Kriegsjahre zu sehen. Auch gab es die Gelegenheit, das Reichssportabzeichen abzulegen.¹⁶

Wie lange die Turnbewegung im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika bestand und warum sie sich aufgelöst hat, lässt sich den vorliegenden Quellen nicht entnehmen. Schnitzler berichtet davon, dass der *Turnverein Lüderitzbucht* nach dem Zweiten Weltkrieg Probleme hatte, Nachwuchs zu generieren. Dieser Verein konnte aber immerhin noch 1957 sein 50jähriges Jubiläum begehen, wie auch der *Turnverein „Gut Heil“ Keetmanshoop*. Letzterer veranstaltete im Jubiläumsjahr nicht nur eine Reihe von Feierlichkeiten, sondern hatte auch Turnen, Federball, Fußball, Faustball, Ringtennis und Tischtennis in seinem regelmäßigen sportlichen Angebot. Zudem konnte er eine Bibliothek aufweisen.¹⁷

8 Schnitzler: *Der Männer-Turnverein Lüderitzbucht*, S. 24.

9 Ebd., S. 243-246.

10 Laut Pfister nahm der Turnverein in Lüderitzbucht aus Mitglieder-mangel 1916 Frauen auf. 1918 folgte Windhuk diesem Beispiel. Pfister: *Colonialism and the Enactment*, S. 72. Der *Turnverein Gut Heil Keetmanshoop* hat 1921 beschlossen Nichtdeutsche Mitglieder aufzunehmen. Es ist zu vermuten, dass damit Personen mit europäischen Wurzeln gemeint waren (siehe *Festschrift anlässlich des 50 jährigen Bestehen des Turnvereins „Gut Heil“ Keetmanshoop. 1907-1957*, S. 41).

11 Ebd., S.237; Pfister: *Colonialism and the Enactment*, S. 68-69.

12 Schnitzler: *Der Männer-Turnverein Lüderitzbucht*, S. 246.

13 Auf dem Krug steht zwar Ostafrika, die Karikaturen können aber auch auf Deutsch Südwestafrika übertragen werden.

14 Ebd., S. 243.

15 *Festschrift anlässlich des 50 jährigen Bestehen des Turnvereins „Gut Heil“ Keetmanshoop. 1907-1957*, S. 42.

16 Schnitzler: *Der Männer-Turnverein Lüderitzbucht*, S. 258-261.

17 Schnitzler: *Der Männer-Turnverein Lüderitzbucht*, S. 258-261, *Festschrift anlässlich des 50 jährigen Bestehen des Turnvereins „Gut Heil“ Keetmanshoop. 1907-1957*, S. 261; 274.

Resümee

Leider gibt es kaum Informationen darüber, was nach dem Zweiten Weltkrieg aus den Vereinen wurde. Nur eines ist gewiss: Die deutsche Turnbewegung hat im Süden Afrikas nicht überlebt. Heute erinnern nur noch ein paar wenige Reliquien an sie. Die 1909 gebaute Windhuk Turnhalle ist ein solcher Erinnerungsort von vielfältiger Bedeutung. Dieses Gebäude hat in der Geschichte des Landes eine wichtige Rolle gespielt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde darin geturnt, in den 1970er Jahren wurde sie zu einem zentralen politischen Ort, an dem über die Zukunft der Region verhandelt wurde. Hier fand die sogenannte *Turnhalle Conference* statt, bei der die Unabhängigkeit von Südwestafrika von der Südafrikanischen Verwaltung ausgehandelt wurde. Später wurde die Turnhalle zum *Tribunal of the Southern African Development Community (SADC)*, bis sie 2007 abbrannte, aber neu aufgebaut wurde. Die Turnhalle von Windhuk ist heute beides, ein Symbol des Deutschen Kolonialismus und damit der Unterdrückung, des Rassismus und der Apartheid, aber auch des Überganges des Landes zu Unabhängigkeit, Freiheit und Demokratie, was 1990 endlich der Fall war.



Ehemalige Turnhalle in Windhuk – Tribunal of the Southern African Development Community (SADC) (Foto: Hofmann)

Berichte

Hansgeorg Kling wurde 85 Jahre alt

Am 19. Mai feierte Hansgeorg Kling seinen 85. Geburtstag. Seine Ehefrau Siglinde, die beiden Töchter Silke und Wiebke sowie vier Enkel gehörten an diesem Tag zu den ersten Gratulanten.

Die ehrenamtliche Tätigkeit hatte für den Studiendirektor a.D., der an einem Kasseler Gymnasium die Fächer Deutsch, Geografie und Politik unterrichtete, eine große Bedeutung. Gemeinsam mit anderen Menschen etwas Sinnvolles für andere zu tun, dabei den eigenen Horizont zu erweitern und sich mit anderen über kleinere und größere Erfolge zu freuen – das hat ihn motiviert. So war er von 1977 bis 1985 Vorsitzender des Akademischen Turnbundes (ATB), von 1978 bis 1982 und von 1986 bis 1990 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskulturwart und Bundespressewart und von 2006 bis 2017 Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. Er ist Ehrenmitglied des Hessischen Turnverbandes (HTV)

und der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Sein ehrenamtliches Engagement zeichnete der Bundespräsident 2006 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande aus.

Seit Beginn seiner Tätigkeit im Akademischen Turnbund im Jahre 1965 hat er sich mit den Grundsatzfragen des Turnens auseinandergesetzt, vor allem mit der Vereinskultur, der Geschichte des Turnens, Traditionspflege und Symbole sowie der Zukunftsfähigkeit der Vereine. Dazu veröffentlichte er 1980 das Buch *Fest und Feier im Verein* und bis in die Gegenwart zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften.

Der Jubilar ist ein begeisterter Bergsteiger/Kletterer - er bezwang sieben Viertausender in den Alpen - und nimmt seit 1985 an der jährlichen Bergwoche des Wiener ATV teil. Im Orientierungslaufen ist er mehrfacher hessischer Meister in seiner Altersklasse, im Winter reizt ihn der Skilanglauf. 2020 erwarb er zum 46. Mal ohne Unterbrechung das Goldene Sportabzeichen.



*Unser Ehrenmitglied Hansgeorg Kling wurde 85
(Foto: Jahn-Gesellschaft)*

Seit seinem Studium in Wien begeistert sich Hansgeorg Kling für Richard Wagner. Er besucht seit 1982 die Bayreuther Festspiele, ist seit 1992 Vorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Kassel und in dieser Funktion auch zuständig für die Stipendiaten-Belange.

In den großen Kreis der Gratulanten hat sich die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft gern eingereiht und wünscht dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft!

Dr. Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.

Zum Tod Walther Trögers

Mit Walther Tröger starb am vorletzten Tag des vergangenen Jahres eine der profiliertesten und bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Sports. Der am 4. Februar 1929 im oberfränkischen Wunsiedel geborene Leichtathlet und Ballspieler übernahm schon als Jurastudent in Erlangen und Darmstadt als Sportreferent seine ersten ehrenamtlichen Aufgaben. Angesichts seines Organisationstalents berief den Vierundzwanzigjährigen der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) zu seinem hauptamtlichen Geschäftsführer. Seit 1957 betätigt er sich ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen im Basketballverband.

Das war der Beginn einer Laufbahn, die ihn bis ins IOC, ins Internationale Olympische Komitee, führte. 1961 wechselte er vom adh-Sekretariat in Darmstadt zum Deutschen Sportbund (DSB) nach Frankfurt, wo er als Geschäftsführer des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) und als Abtei-



Walther Tröger führte das NOK von 1992-2002 (Foto: DOSB-Archiv)

lungsleiter für Internationale Beziehungen tätig wurde. Mit NOK-Präsident Willi Daume, der ihn 1970 zu seinem Generalsekretär berief, bildete er die Führung des Teams, das die Olympischen Spiele 1972 in München vorbereitete.

Walther Tröger war als Bürgermeister des Olympischen Dorfes an den Verhandlungen mit den palästinischen Geiselnehmern der israelischen Mannschaft beteiligt. Diese Geiselnahme, die mit 17 Toten endete, wurde für ihn zum einschneidenden Erlebnis seiner beruflichen Laufbahn.

Seit 1983 war er der Sportdirektor des IOC, des Internationalen Olympischen Komitees, bevor er 1989 Mitglied des IOC wurde. Das ernannte ihn 2009 zum Ehrenmitglied. Auf deutscher Ebene war er zehn Jahre lang NOK-Präsident (1992-2002). Er war der zielstrebige Förderer des Deutschen Sport- und Olympia-Museums in Köln, das 1999 von ihm als dem Vorstandsvorsitzenden des Trägervereins eröffnet wurde (von 1994 bis 2011 hatte er dieses Amt inne). Achtmal fungierte er bei Olympischen Sommer- und Winterspielen zwischen 1964 und 2002 als der „Chef de Mission“, also als Leiter der deutschen Mannschaft. 2019 wurde er in die „Hall of Fame“ des deutschen Sports aufgenommen.

Eine enge Bindung hatte er schon früh zum Turnen: In seiner Darmstädter Zeit lernte er viele Mitglieder des Akademischen Turnbundes (ATB) kennen und wurde 1958 Mitglied der Akademischen Turnverbindung (ATV) Darmstadt.

Hansgeorg Kling

Das Erste Allgemeine Deutsches Turnfest in Concepción (Chile) 1897 – Eine Erinnerung mit dem Blick auf die Festkarte

Überall auf der Welt, wo sich eine nennenswerte Zahl von Deutschen ansiedelte, wurden bald Schulen, Kirchengemeinden und Vereine gegründet. Chile ist neben Argentinien und Brasilien einer der Staaten in Südamerika, in denen viele deutsche Auswanderer eine neue Heimat suchten. Mit ihnen fand auch das deutsche Turnen den Weg ins weit abgelegene südwestliche Südamerika. Die ersten turnerischen Aktivitäten lagen im südlichen Valdivia, wo in der Deutschen Schule ab 1858 Turnen auf dem Lehrplan stand. Hieraus entstand um 1865 der erste chilenische Turnverein.

In der 460 km weiter nördlich gelegenen mittelchilenischen Stadt Concepción entwickelte sich 1886 ein eigenständiger Turnverein aus der Turnabteilung des deutschen Vereins „Germania“. Nachdem der Verein jahrelang nicht recht vom Fleck kam, führte ihm ein Schauturnen im Jahr 1896 zahlreiche neue Mitglieder zu. Beflügelt von diesem Erfolg beschloss die Vorstandschaft, im Jahr danach zu einem großen Turnfest aller bis dahin bestehenden Turnvereine in Chile einzuladen: in Valparaíso, Santiago, Valdivia und Osorno. Man hatte offensichtlich Kenntnis von den „Turnbrüdern“ in Argentinien und Brasilien, denn an die dortigen Turnvereine in Buenos Aires, Porto Alegre und São Paulo ergingen ebenfalls Einladungen.

Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass sich ein Exemplar der Festkarte erhalten hat.¹ Das Fundstück ist uns Anlass, an die Turnbewegung im fernen Südamerika zu erinnern. Die auf Otto Linke ausgestellte Festkarte ist nach den grafischen Vorbildern der Zeit gestaltet. Die Büste von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn, umgeben von einem Kranz aus Eichenlaub, nimmt die zentrale Stelle ein. Dies zeigt, dass die Jahn-Verehrung den weiten Weg über den Ozean



*Einladungskarte zum 1. Deutschen Turnfest in Chile, 1897
(Sammlung: Günter Herber/Wiesbaden)*

genommen hat. Ein mit Hellebarde bewaffneter Landsknecht mit kaiserlich-deutschem Wappen auf dem Brusthemd hält ihm segnend einen Eichenkranz über das Haupt. Bezüge zur Turnbewegung stellen auch die „vier F“ in Kreuzform her (auf dem Schild am linken Rand) sowie der Turnergruß „Gut Heil!“. Beiwerk aus lobpreisendem Putto, Siegeslorbeer, Palmwedel und glücksbringendem Füllhorn, dazu Degen, Fahne und Urkunde umschmücken die Karte, die zum Ersten Allgemeinen Deutschen Turnfest Chiles einlädt.

Die viertägigen Feiern, so wird berichtet, von der gesamten deutschen Gemeinschaft mit großem Eifer vorbereitet, seien ein „ungeheurer Erfolg“ geworden. Der „Intendent“ habe den 31. Oktober zum Stadtfeiertag erklärt, Stadtbehörde und Militär seien der Einladung gefolgt und selbst von Santiago seien einige Staatsminister angereist. Der Deutsche Turnverein zu Concepción habe damit den Grundstein für viele weitere deutsche Turnfeste in Chile gelegt.²

Lothar Wieser

- ¹ Sie wurde uns dankenswerterweise von Herrn Günter Herber, Wiesbaden, zur Verfügung gestellt, Er ist Sammler zu den Themenbereichen rund ums Turnen und Mitglied der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- ² Festschrift des Deutschen Chilenischen Turnverbandes, Chile, anlässlich der 80-jährigen Gründungsfeier des Deutschen Turnvereins zu Valparaíso. Valparaíso, Oktober 1950, 68. Vgl. zum Deutschen Turnen in Chile allgemein, die stark an der Imperialismustheorie ausgerichtete Studie von Maik Temme: Die deutsche Turnbewegung in Chile 1852 – 1945. Zwischen Industrialisierung und Assimilation. Würzburg: ERGON Verlag, 2000.

Erinnerungskultur: Eine klar umrissene Aufgabe

Für den angemessenen Stellenwert der Geschichte der Turnbewegung

Wir brauchen die Erfahrungen aus der Vergangenheit, wenn wir die Zukunft gestalten wollen, wir brauchen die Beschäftigung mit dem, was vor uns war. Von diesem Gedanken ließ sich Prof. Dr. Annette Hofmann, Vizepräsidentin des Deutschen Turner-Bundes (DTB) leiten, als sie im Herbst des vergangenen Jahres den Arbeitskreis Erinnerungskultur erstmals zusammenrief. Ziel seiner Tätigkeit ist es, alle relevanten Fragen der Turngeschichte aufzugreifen, vor allem aber in den Landesturnverbänden das Bewusstsein dafür zu stärken, dass diese Aufgabe bedeutsam ist. Dazu sollen projektbezogene und themenspezifische Aktivitäten initiiert und unterstützt werden.

Beispiele: das 2023 zu begehende Jubiläum 175 Jahre Paulskirche, zumal in 1848 rund neunzig Turnvereine und der Vorgänger des jetzigen DTB gegründet wurden, oder der Jubiläums-Festschriften-Wettbewerb des DTB, der sehr sorgfältig und liebevoll Erstelltes zu Tage fördert und also als sehr sinnvoll eingestuft wird.

Einvernehmen erzielten die Mitglieder des Arbeitskreises darüber, dass das Netzwerk mit anderen turn- und sportgeschichtlichen Einrichtungen gefestigt werden soll: mit dem Sport- und Olympia-Museum Köln, der Jahn-Gesellschaft, der DAGS (der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V.), der „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte“. Auch eine Website zur Geschichte der Turnbewegung auf der Internetseite des DTB soll eingerichtet werden.

Erinnerungskultur auch im Verein als Aufgabe

In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass es auch „vor Ort“, also etwa im Verein oder im Turngau, nützlich und reizvoll ist, das zu bewahren, was die eigene Geschichte dokumentiert. Wenn das beim Vereinsjubiläum sichtbar und greifbar und erlebbar wird, dann kann durchaus Stolz aufkommen. Etwa bei denen, die eine Festschrift erstellen. Da ist es hilfreich, wenn Überliefertes erhalten wurde, wenn eine Chronik vorliegt, wenn es ein Vereinsarchiv gibt.

Es geht also nicht nur um einfache Erkenntnisse wie „Zukunft braucht Herkunft“ oder „Wir sind, was wir geworden sind“, sondern auch um diese: „In der kritischen Auseinandersetzung mit der Turngeschichte gewinnen wir Maßstäbe zum Verständnis der gegenwärtigen und zur Gestaltung der zukünftigen Erscheinungsformen des Turnens“ (Josef Ulfkotte).

In dem alten Turnerlied „Ich kenn einen Wahlspruch“ heißt es in der dritten Strophe ganz treffend: „Doch ehren wir fromm auch, wem Ehre gebührt, nicht pochend auf eigene Kraft, die unseren Bund bis hierher geführt, die vor uns gewirkt und geschafft“.

Auch politisches Kalkulieren ist im Spiel, denn den Vereinsmitgliedern soll bewusst sein, in welcher Tradition der Verein steht und dass er die verschiedensten politischen Epochen überstanden hat: Was an Wegmarken unter dem Bogen versammelt wird, der beim Jubiläum über die 100 oder 125 Jahre hinweg gespannt wird? Das Jubiläum ist nicht zuletzt die Gelegenheit für den Verein, sich an die größere Öffentlichkeit zu wenden und ein möglichst gutes Bild von sich zu zeigen: Die Festgesellschaft soll sich beim Festakt freuen über das Lob, das der Verein vom Landrat, vom Bürgermeister und von der Vizepräsidentin des Landesturnverbandes bekommt.

Zur Beschäftigung mit der Turngeschichte gehört nicht zuletzt, sich darüber klar zu werden, was aus den Anfängen des Turnens auf der Hasenheide geworden ist und wie sich die Vielseitigkeit, die Jahn anstrebte, erhalten hat. Aber auch wie sehr sie heute eine andere, eine „ausdifferenziertere“ ist als 1811. Etwa wenn wir an die heutige Bedeutung des Gesundheitssports denken und an die Rolle der weiblichen Mitglieder in den DTB-Vereinen: Im Unterschied zu den anderen großen Verbänden sind es im DTB 70 %. Mit voller Absicht hatte das DTB-Präsidium für 2011 den Slogan gewählt: „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“.

Hansgeorg Kling

Ein turnerischer Erinnerungsort wird saniert: Die Jahnhöhle in Halle (Saale)

Viele Straßen, Plätze, Schulen und Sporteinrichtungen in Deutschland sind nach dem Initiator der deutschen Turnbewegung Friedrich Ludwig („Turnvater“) Jahn benannt. Die einzige Höhle, die – soweit bekannt – seinen Namen trägt, liegt in den Klausbergen im Norden der Stadt Halle (Saale) im Stadtteil Trotha, unmittelbar am Saaleufer. In diese einst als „Schneiderloch“ bezeichnete Höhle zog sich Jahn während seiner Studentenzeit in Halle im Streit mit den Landsmannschaften zurück, denen er als Mitglied des Unitistenordens im März 1798 den Kampf angesagt hatte.

Hier fand Jahn die Ruhe zur Lektüre des utopischen Staatsromans „Dya-Na-Sore oder die Wanderer“, der 1787 in drei Bänden erschienen war und die Gedankenwelt des damals 21-Jährigen maßgeblich prägte. Ihren ersten Niederschlag fand die Auseinandersetzung mit diesem Roman des österreichischen Offiziers und Schriftstellers W.F. Meyern in der 1800 erschienenen Schrift „Ueber die Beförderung des Patriotismus im Preussischen Reiche“. Als Verfasser dieser preussisch-patriotischen Schrift war aber nicht Jahn angegeben, sondern O.C.C. Höpfner, der damals mit Jahn in Halle Theologie studierte. Jahns Gedanken über Volk und Nation, deutsche Einheit und Freiheit mündeten schließlich in seiner 1810 veröffentlichten Schrift „Deutsches Volksthum“.

Die nach dem Ende der Restaurationsära seit dem ersten Deutschen Turn- und Jugendfest in Coburg 1860 neu belebte Turnvereins-Bewegung in den Staaten des Deut-

schen Bundes erlebte mit dem dritten Deutschen Turnfest 1863 in Leipzig ihren vorläufigen Höhepunkt. Hatten die Turner bereits beim zweiten Deutschen Turnfest 1861 in Berlin die Errichtung eines Denkmals in der Berliner Hasenheide für „ihren“ Turnvater beschlossen, so hielten sie auch andernorts die Erinnerung an Jahn wach. In Halle brachten die Turner am „Schneiderloch“ 1863 das Turnerkreuz an.



Gedenktafel mit dem Turnerkreuz und dem Bildnis Jahns über dem Eingang der Jahnhöhle

Anlässlich seines 100. Geburtstages weihten sie unter reger Beteiligung der Bürgerschaft am 29. Oktober 1878 die eineinhalb Meter hohe und beinahe ebenso breite Jahn-Gedenktafel mit dem Turnerkreuz und dem Bildnis Jahns über dem Eingang der Höhle ein. Der Hallesche Bildhauer Gustav Glück hatte sie modelliert und gegossen. Die Plattform mit dem schmiedeeisernen Gitter vor der Höhle wurde erst später erstellt, der freie Zugang zur Höhle konnte am 13. Oktober 1908 „unter zahlreicher Beteiligung Hallescher und auswärtiger Turner der Öffentlichkeit und zugleich dem Schutze der Stadt“ übergeben werden. In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember 1922 wurde die Gedenktafel durch Vandalismus zerstört, von den Turnern erneuert und im am 23. August 1924 neu eingeweiht. Danach wollten sich die Turner alljährlich am 11. August, dem Geburtstag Jahns, treffen, „und zwar nicht nur, weil er das deutsche Turnen volkstümlich gemacht hat, sondern weil er ein Führer des deutschen Volkes in schweren Tagen war“ – so G. Meyer im Halleschen Turn- und Sport-Almanach 1925. Im Denkmalverzeichnis der Stadt Halle ist die Bronzetafel unter der Erfassungsnummer 094 97035 als Kleindenkmal verzeichnet.

Jetzt wird die Jahnhöhle saniert. Der Zugang, die Treppenanlage sowie das Areal um die 1878 eingeweihte Gedenkstätte der Turner sind in die Jahre gekommen, zudem hat das Hochwasser 2013 den Erinnerungsort massiv beschädigt. Von der Stadt Halle werden die Kosten mit 1,1 Millionen Euro beziffert. Für die Hallesche Firma Tief- und Spezialbau stellen die Arbeiten eine große technische Herausforderung dar, weil ein Großteil der Arbeiten vom Wasser aus erfolgen muss. Sämtliche Baustoffe, Maschinen und Geräte bis hin zum Bagger müssen über die Saale transportiert werden, nur so ist die Baustelle zu

erreichen. Die Arbeiten an der Jahnhöhle und am Treppenaufgang zu den Klausbergen werden voraussichtlich bis zur Mitte des Jahres abgeschlossen sein, die Sanierung des Wanderweges, der entlang der Saale in Richtung Trotha führt, erfolgt 2022.

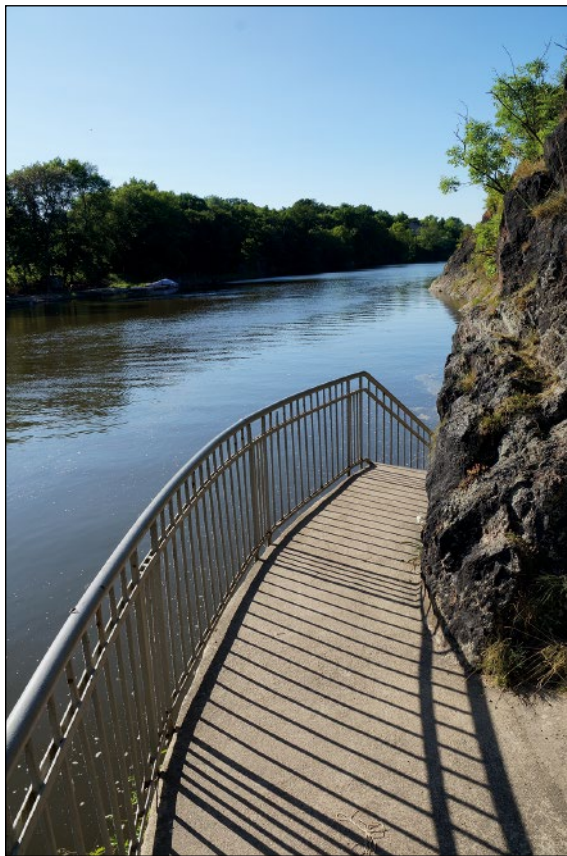
Josef Ulfkotte

Quellen:

- Gasch, Rudolf (Hrsg.): *Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Leibesübungen*, Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn, Wien und Leipzig 1928, Bd. 1, S. 302.
- Meyer, G.: *Die Jahnhöhle in Halle-Giebichenstein*. In: *Hallescher Turn- und Sport-Almanach 1925*, hrsg. von Stadtrat Franz Joest, Verlag Goethe Buchhandlung, Halle (Saale). [Dr. Michael Thomas, Magdeburg, danke ich für den Hinweis auf diesen Beitrag.]
- *Mitteldeutsche Zeitung* (MZ) vom 16.04.202: *Sanierung der Jahnhöhle in Halle. Baustelle auf dem Wasser als Herausforderung* (mz Katja Pausch).
- Wikipedia: Jahnhöhle.

Literatur:

- Bernett, Hajo: *Dya-Na-Sore – Erweckung oder Verführung Jahns?* In: *Sportwissenschaft* 8 (1978), 4, S. 350-369.
- Jacob, Otto: *Die Klausberge (= Trothaer Geschichte – Trothaer Geschichten, Heft 3.)*, hrsg. von der Bürgerinitiative Gesundes Trotha e.V., Druck-Zuck, Halle (Saale) 1994.
- Pantenius, Michael: *Stadtführer Halle*, Gondrom Verlag, Bindlach 1995.

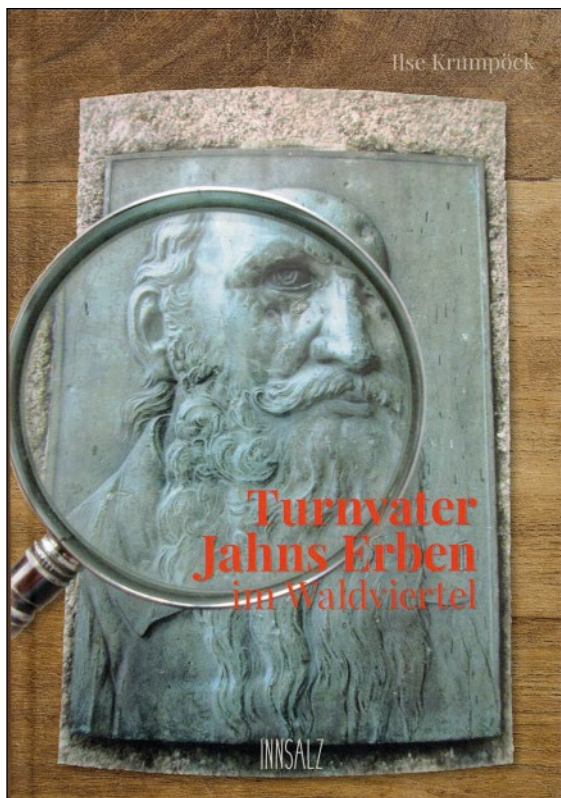


Treppenaufgang zur Jahnhöhle (Fotos: P. Kolbert – www.halle-im-bild.de)

Buchbesprechungen

Jahn-Rezeption im Waldviertel: Ein tendenziöses Sammelsurium

Für Ilse Krumpöck, der lang-jährigen Leiterin des kunsthistorischen Referates im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, war der Jahn-Gedenkstein in Zwettl ein „Stein des Anstoßes“. Seit 2008 lebt sie als freie Schriftstellerin und begeisterte Aussteigerin auf der „Suche nach dem Wesentlichen“ im Waldviertel/Niederösterreich.¹ Nun nahm sie Turnvater Jahn genauer unter die Lupe und machte Georg Ritter von Schönerer, Franz Xaver Kießling, Anton Ohme und Ferdinand Berger als die ideologischen Erben seiner „Irrlehre“ aus: Bei diesen Antisemiten sei die Wiege des Judenhasses im Waldviertel zu suchen, sie alle hätten „in irgendeiner Weise mit dem ehemaligen Ahnengau des Führes zu tun“. Dass im idyllischen Waldviertel nahezu ebenso viele Denkmäler für den „aggressiven Nationalisten aus dem Nordosten Deutschlands“ (S. 9) und „deutsch-völkischen Jugendverhetzer“ (S. 11) Jahn errichtet wurden wie für den Dichter des antisemitischen „Homunculus“ Robert Hamerling, gilt ihr als Beleg für die unheilvolle Jahn-Rezeption in dieser Region.



Ilse Krumpöck: Turnvater Jahns Erben im Waldviertel, Verlag INNSALZ, Munderfing 2020, 297 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 9783903321311

¹ s. <https://partner.wom.de/books/detail/-/art/ilse-krumpoeck-turnvater-jahns-erben-im-waldviertel/hnum/10253712>.

Ihrer Ansicht nach waren im Waldviertel „treibende Kräfte am Werk, die die Leibesübungen des Aufrührers vorschützten, um seinen übersteigerten Nationalismus, seinen abgründigen Fremdenhass und seine aggressive Judenfeindlichkeit wirksam zu verbreiten“ (S. 15), die schließlich in den Holocaust einmündete. Ihr „Sammelsurium von historischen Quellen, die hier zu einem literarischen Konglomerat zusammengefasst werden“ – so beschreibt sie mit eigenen Worten den Inhalt ihres Buches (S. 7) – soll auf den Leser wie ein „Requiem auf die Opfer des Holocaust wirken“ (S. 7). Darin besteht ihr eigentliches Anliegen.

In Jahn sieht sie einen Wegbereiter des Antisemitismus und Rassismus, der an den Pranger gestellt werden muss, die historische Wirklichkeit ist dabei nebensächlich. Bevor sie mit der Jahn-Verehrung in Zwettl, Horn, Großweißbach, Gmünd, Krems, Allentsteig und Jauerling ins Gericht geht, äußert sie sich in einem Prolog über das Wartburgfest 1817 und die anlässlich des Reformationsjubiläums erfolgte Verleihung der Ehrendoktorwürde an Jahn durch die Universitäten Jena und Kiel. Da heißt es: „Wir schreiben das Jahr 1817. Die Jünger von Friedrich Ludwig Jahn grölen siegestrunken. Soeben haben sie den Wunsch ihres Lehrmeisters, der ihnen einen Stapel Bücher mitgegeben hat, auf der Walhalla verwirklicht. Sie haben sie verbrannt, zumindest die Makulaturrollen jüdischer und anderer ‚ausländischer‘ Schriftsteller. Aufgestachelt durch Jahns Hetzreden...“ (S. 9). Völlig absurd ist ihre Begründung für die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Jahn: „damit die Turnvereine später wenigstens damit protzen können“ (S. 11).

Man kann und muss Jahn und die Wirkung seines Handelns in der Geschichte kritisch beleuchten – ohne Wenn und Aber! Gelungen ist dies in der vorliegenden Publikation aber leider nicht. In völliger Ignoranz bzw. Unkenntnis der aktuellen Jahnforschung (vor allem mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte und Fragen des Antisemitismus) führt sie den Antisemitismus im Waldviertel nahezu allein auf Jahns Aussagen und Handeln zurück. Diese Betrachtungsweise ist nicht nur a-historisch, schlimmer noch: Sie spricht nachfolgenden Akteuren die Verantwortung für ihr eigenes menschenverachtendes Handeln ab.

Ist es doch die jeweils handelnde Generation, die darüber entscheidet, ob sie aus der Geschichte lernen oder sie missbrauchen will. Fragen, die sich bei diesem Thema eigentlich aufdrängen, z. B. wie historisches Verankern von Weltanschauungen und Ideologien, wie kollektives Erinnern und nationale Narrative funktionieren, stellt die Autorin leider nicht.

Die Intention der Autorin ist klar und nachvollziehbar. Manchmal ist das Gegenteil von „Gut gemeint“ aber eben „Schlecht gemacht“. Eine solche tendenziöse und unwissenschaftlich interpretative Publikation dürfte eher Geschichtsvergessenen und Revisi-onisten in die Hände spielen. Eine differenzierte und ernstzunehmende Auseinandersetzung mit diesem durchaus wichtigen und spannenden Thema ist hier nicht gelungen. Schade!

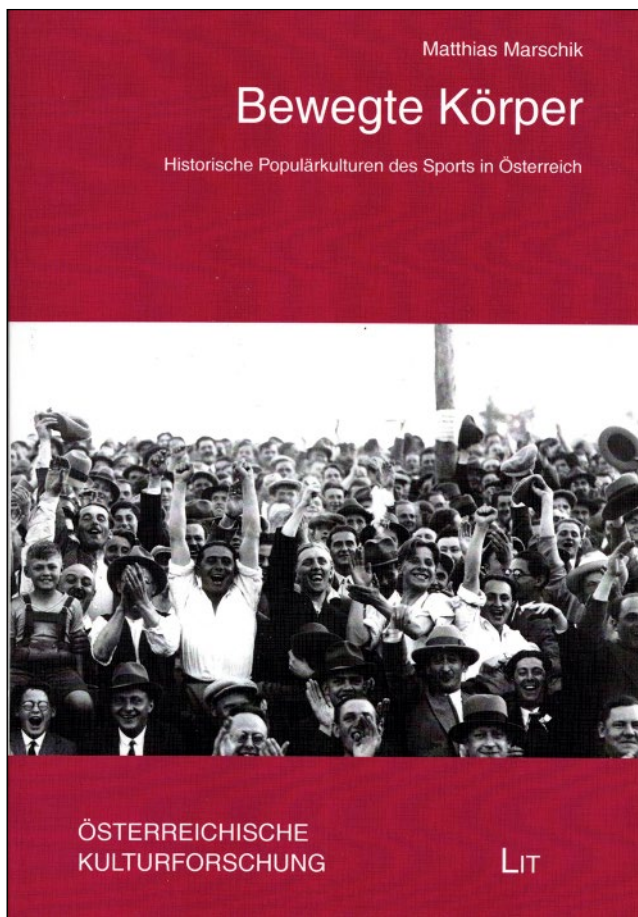
Manuela Dietz / Josef Ulfkotte

Bewegte Körper – 100 Jahre Turnen und Sport in Österreich

Der österreichische Kulturwissenschaftler, Medienwissenschaftler und Sporthistoriker Matthias Marschik lässt in diesem umfangreichen Band die über 100jährige Geschichte des Sports in Österreich Revue passieren. Dabei wird deutlich, wie sehr diese spezifische Bewegungskultur von politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen beeinflusst wurde, dass sie aber auch in der Lage war, eine „Eigenweltlichkeit“ zu entwickeln. Anhand unterschiedlicher Räume und Phasen, Ereignisse und Akteuren des österreichischen Sportgeschehens werden die Bedeutungshorizonte von Sport und körperlicher Ertüchtigung umrissen, die in ihrer Zusammenschau ein heterogenes Bild der Populär- und Populärkulturen des Sports in Österreich entstehen lassen. Die in diesem

Band abgedruckten 39 Beiträge entstanden zwischen 1994 und 2020. Sie „stehen für die Zeit, in der sie abgefasst wurden, und reflektieren damit auch zeitgebundene Sichtweisen und Mit- und Weiterentwicklung der Forschung“, so der Autor in seiner Einleitung.

Josef Ulfkotte



Matthias Marschik: *Bewegte Körper. Historische Populärkulturen des Sports in Österreich* (=Österreichische Kulturforschung, Band 25), LIT Verlag, Münster 2020, 541 Seiten, 49,90 Euro, ISBN 978-3-643-51002-0

Gustav Struve – Demokrat und Revolutionär

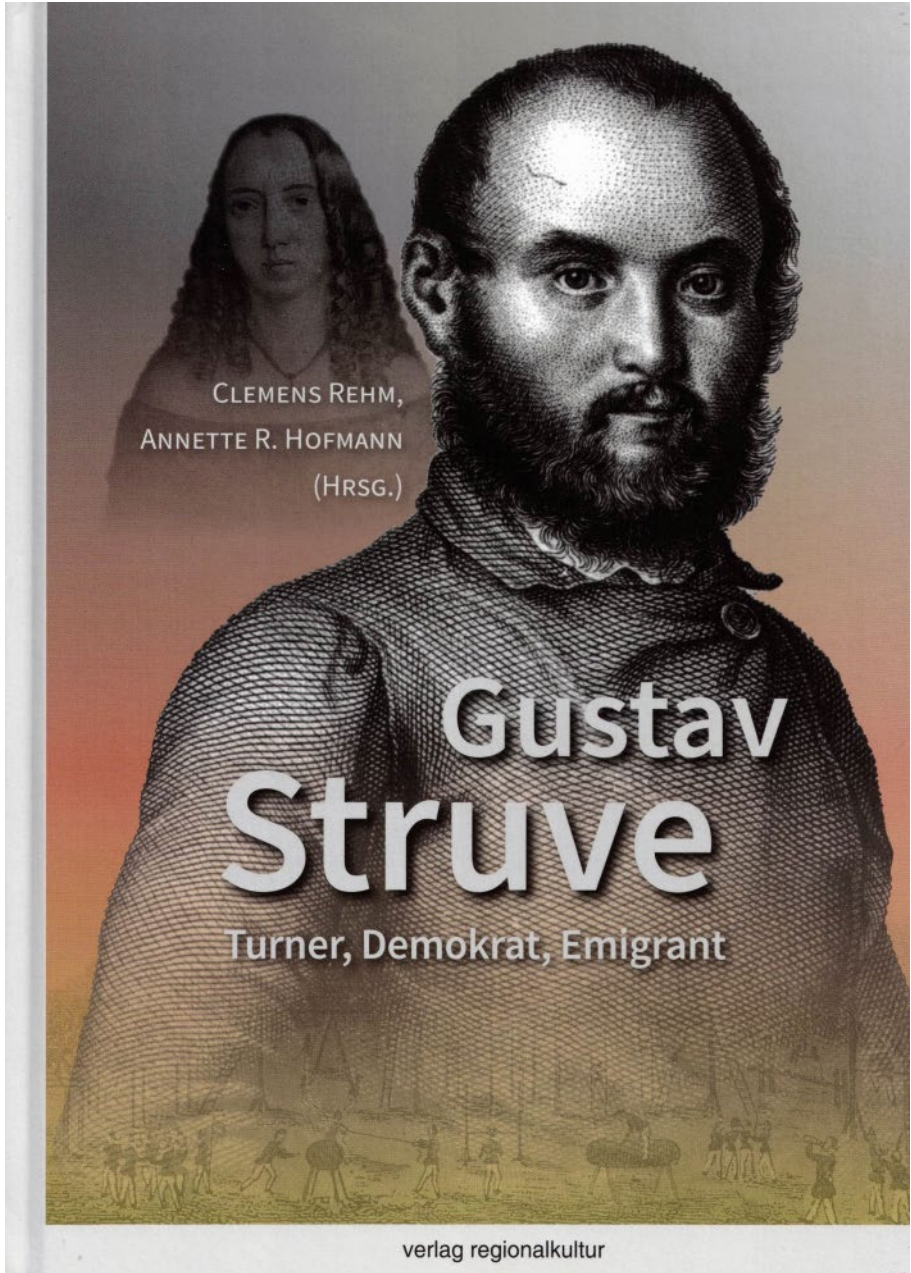
Im Jahre 2018 gründete die AfD in Baden-Württemberg eine Landesstiftung, die sie nach dem Namen des 1848er-Revolutionärs Gustav Struve benannte. Bei denjenigen, die mit der Biografie von Struve vertraut waren, löste diese Namensgebung seitens der AfD nur Kopfschütteln aus, denn Struve war ein radikaler Demokrat, noch dazu ein Migrant und ein Förderer der Frauenemanzipation. Zum Profil der populistischen AfD passte diese historische Persönlichkeit, die ein gutes Stück Demokratiegeschichte schrieb, ganz und gar nicht. Handelte es sich bei der Namensgebung also um ein taktisches Täuschungsmanöver? Oder sollte sie einer „Geschichtsvergessenheit“ anheimgefallen sein, die heute in weiten Teilen der Bevölkerung anzutreffen ist?

Die 150. Wiederkehr von Struves Todestag war der Anlass zur Veröffentlichung eines Buches, das einerseits eine Wissenslücke schließen sollte und das andererseits dem Vorkämpfer der Demokratie in Südwest-Deutschland und seiner Ehefrau, die sich in der Frauenbewegung engagierte, den ihnen gebührenden Platz in der kollektiven Demokratie-Erinnerung der Deutschen zuweisen sollte. Zugleich fordert es zum grundsätzlichen Nachdenken über unsere politische Struktur und die Symbole unseres Staates heraus, die heute vielfach von antidemokratischen Kräften instrumentalisiert werden, um die freiheitlich-demokratische Grundordnung in unserem Lande zu untergraben.

Das Buch ist hervorgegangen aus einer Tagung, die der *Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte*, der *Deutsche Turner-Bund* und der *Badische Turner-Bund* 2019 in Rastatt veranstalteten. Dennis Riffel stellt in seinem Beitrag die Frage „Wie erinnern wir Demokratie?“, die Beiträge von Felicitas Schuder („Gustav Struve (1805-1870). Scharfer Denker – glückloser Akteur“), Lothar Wieser („Gustav Struve und die deutsche Turnbewegung“) und Ansgar Reiss („Struve. Exil und Ankommen“) beschäftigen sich mit der Struve-Biografie. Annette R. Hofmann steuerte den Beitrag „Gustav Struve: Die deutsch-amerikanische Festkultur im Spiegelbild der Olympischen Spiele“ bei, und Sabine Leidig entwickelte „Eine andere Perspektive: Das Ehepaar Amalie und Gustav Struve“. Das Podiumsgespräch mit Wolfgang Hochbruck, Michael Krüger und Verena Paul zeichneten Sybille Thelen und Peter Hank auf. Der Beitrag von Peter Hank (FreiEinig – Versuch über ein Vermächtnis Gustav Struves (1805-1870) schließt das lesenswerte Buch ab.

Josef Ulfkotte

Clemens Rehm / Annette R. Hofmann (Hrsg.): Gustav Struve. Turner, Demokrat, Emigrant, verlagregionalkultur, Ubstadt-Weiher 2020, 112 Seiten, 17,80 Euro, ISBN 978-3-955505-239-3



Das Turnen in Baden – Eine bewegte Zeitreise

Nach der 1977 erschienenen Broschüre „130 Jahre Turnen in Baden“ veröffentlichte die Historikerin Felicitas Schuder jetzt eine umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte des Turnens in Baden von den Anfängen bis in die Gegenwart. Sie baute ihre Arbeit auf einer soliden Quellen- und Materialbasis auf, sodass es ihr gelang, die im Vormärz beginnende turnerische Entwicklung in den Vereinen und im Verband nachzuzeichnen. Zeitzeugen, wie der langjährige Landesgeschäftsführer des Badischen Turner-Bundes (BTB) Gernot Horn, der amtierende

BTB-Präsident Gerhard Mengesdorf und viele andere an der Turngeschichte Interessierte unterstützten sie nach Kräften. Entstanden ist ein rundum gelungenes Buch zur badischen Turngeschichte, das zugleich ein beredtes Zeugnis für das Geschichtsbewusstsein des Badischen Turner-Bundes ist. Zu wünschen ist, dass dieses über einige Jahre mit großem Engagement vorbereitete Buch über den Kreis der Turner hinaus Beachtung findet und Interesse an der Turngeschichte weckt!

Josef Ulfkotte



Felicitas Schluder (et al.): Geschichte des Turnens in Baden. Eine bewegte Zeitreise durch zwei Jahrhunderte, verlagregionalkultur, Ubstadt-Weiher 2020, 208 Seiten, 25,00 Euro, ISBN 978-3-95505-228-7

Literarisches Schaffen und Politik

Herrschaft und Unterdrückung, Gewalt und Krieg, Freiheitsbestrebungen und Demokratie, Politik und Gesellschaft waren in den vergangenen beiden Jahrhunderten Themen, die Schriftstellerinnen und Schriftsteller dazu herausgefordert haben, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und zum Nachdenken anzuregen. Das galt in besonderer Weise für die dichte literarische Erinnerungslandschaft im Südwesten Deutschlands. Dem Leiter der „Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg“ am Deutschen Literaturarchiv Marbach, Dr. Thomas Schmidt, der auch dem Wissenschaftlichen Beirat zur Erstellung der neuen Dauerausstellung im Jahn-Museum angehört, ist es gelungen, ausgewiesene Expertinnen und Experten dafür zu gewinnen, den Zusammenhang von literarischem Schaffen und Politik exemplarisch zu beleuchten.

In ihrer Reihe *Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs* stellt die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 38 Literaten vor, die sich in ihrer Zeit politisch engagiert haben – im Positiven wie im Negativen. Das weitgespannte Themenspektrum berührt die Freiheitsbewegung des Vormärz ebenso wie die folgenden Epochen der deutschen Geschichte bis zur jüngeren Zeitgeschichte. Neben den einleitenden Bemerkungen zum Verhältnis von Turnen und Politik (S. 13-30) hat Dr. Thomas Schmidt in einem weiteren Beitrag den Besuch der Turner bei Justinus Kerner beschrieben (S. 115-128), die sich anlässlich des Turnfestes in Heilbronn auf den Weg in die das benachbarte Weinsberg gemacht hatten, um dem verehrten Dichter zu huldigen.

Weitere Beiträge dieses Sammelbandes dürften unsere Leser ebenfalls interessieren, so beispielsweise der Artikel von Martin Frank „Die Ermordung August von Kotzebues durch den Studenten Karl Sand in Mannheim“ (S. 51-62). Zustande gekommen ist ein eindrucksvoller Band zur deutschen Literatur- und Demokratiegeschichte, dem man eine weite Verbreitung wünscht.

Josef Ulfkotte

Von Hölderlin bis Jünger

Zur politischen Topographie der Literatur im deutschen Südwesten

Hrsg. von Thomas Schmidt und Kristina Mateescu



lpb

Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

Thomas Schmidt / Kristina Mateescu (Hrsg.): *Von Hölderlin bis Jünger. Zur politischen Topographie der Literatur im deutschen Südwesten*, Verlag W. Kohlhammer GmbH, in Verbindung mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2020, 449 Seiten, ISBN: 978-3-945414-61-3. Der Band ist über die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zu beziehen.

NOTIZEN

Sowohl der Deutsche Turner-Bund (DTB) als auch der Österreichische Turnerbund (ÖTB) mussten ihre Bundesturnfeste Corona-bedingt absagen. Selbstverständlich sollen sie nachgeholt werden, das eine in Leipzig, das andere in Wels. Das Bedauern über die Absage gilt vor allem der Tatsache, dass die großen Turnfeste traditioneller Weise nicht nur die Begegnung im Wettkampf wollen, sondern vor allem „Feste der Begegnung“ sind, die Bindung innerhalb der teilnehmenden Vereinsgruppen stärken und die Bindung zwischen den Vereinen und dem Dachverband festigen. Immerhin ist mit „Wir schaffen Bindung“ das Leitbild des DTB überschrieben“.

Gustav-Adolf Schur, genannt „Täve“ Schur, feierte Ende Februar seinen 90. Geburtstag. Der zweimalige Rad-Weltmeister und zweimalige Gewinner der „Friedensfahrt“ wurde in den Jahren 1954 bis 1962 zum populärsten Sportler der ehemaligen DDR. Nicht nur wegen seiner Erfolge, sondern auch weil er, eine durchaus seltene und große Geste, 1960 auf dem Sachsenring seinem Konkurrenten und Freund Bernhard Eckstein den Vortritt überließ und sich mit dem zweiten Platz begnügte. Wesentliche Geschehnisse in Täve Schurs Leben wurden von dem Schriftsteller Uwe Johnson in dessen 1964 erschienenem 300-Seiten-Roman „Das dritte Buch über Achim“ eingefangen. Täve Schur war von 1958 bis 1990 Volkskammerabgeordneter. „Er personifizierte das sportpolitische Konzept der DDR auf deren Weg zur internationalen Anerkennung“ (Bernd Neumann). Von 1998 bis 2002 war er für die PDS Bundestagsabgeordneter.

„Gedächtnis des Sports“: 15 000 Aktenordner lagern in dem seit 2016 renovierten und geräumigeren „Hauptquartier“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) an der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise, am Rande des Stadtwaldes, nicht weit entfernt vom Stadion. Ulrich Schulze Forsthövel, der auch in der Jahn-Gesellschaft aktiv ist, betreut seit rund zehn Jahren diesen wichtigen Aufgabenbereich. Dank seiner unermüdlichen Tätigkeit werden die Aktenbestände immer zugänglicher: nicht nur für wissenschaftliche Projekte, sondern auch für die DOSB-Mitarbeiter selbst. Immerhin ist die vollständige Inventarisierung dessen angestrebt, was die Ordner auf einer, aneinandergereiht, 1,5 km langen Strecke enthalten. Der DOSB will so vorangehen im Umgang mit seiner eigenen Geschichte und als „Dachverband des Sports“ seine Mitgliedsorganisationen anregen, mit ihm gleichzuziehen und die eigenen Bestände als „sportliches Kulturgut“ aufzubewahren, zu ordnen und nach Möglichkeit professionell zu archivieren.

Dem Deutschen Alpenverein (DAV) gelingt es zusammen mit den Schwesterorganisationen Österreichs und Südtirols (ÖAV und AVS) immer erfolgreicher, im Zuge der internationalen Sensibilisierungskampagne „Unsere Alpen“ die Erschließung bisher naturbelassener Gebirgsräume zu verhindern. Naturschutzbereiche zu erhalten, ist schon seit langem Ziel der Alpenvereine. Zuletzt ging es um die touristische Nutzbarmachung des Riedberger Horns und um die Skiverbindung St. Anton – Kappl. Mit der Kampagne verbunden ist ein Stimmungswandel in der Öffentlichkeit, der gerade den Verzicht als Investition in die Zukunft einstuft.

125 Jahre Olympische Bewegung in Deutschland: Der 13. Dezember 1895 war für den deutschen Sport ein bedeutsames Datum. An diesem Tag wurde im Hotel „Vier Jahreszeiten“ in Berlin das „Comite“ zur Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen in Athen 1896“ gegründet. Der Berliner Willibald Gebhardt gab dazu den Anstoß. Er war einer der wenigen im Kaiserreich, die vom Projekt des französischen Barons de Coubertin begeistert waren. Auf dessen Initiative war im Juni 1894 in Paris das Internationale Olympische Komitee gegründet worden. An den ersten Olympischen Spielen in Athen nahmen 21 deutsche Athleten teil, darunter mit Alfred und Gustav Felix Flatow auch Turner. Anlässlich des 100. Todestages von Willibald Gebhardt im Jahre 2021 fand am 11. Mai unter der Federführung von Michael Krüger das 5. Olympische Symposium des Willibald Gebhardt Instituts statt unter dem Motto: „Willibald Gebhardt und die Olympische Bewegung in Europa“. Die Referate der Tagung sollen publiziert werden.

Die Französin Alice Milliat (1884-1957) war es, die als Kämpferin für die Gleichberechtigung der Frauen im Sport dafür sorgte, dass es zwischen dem 24. und 31. März 1921 in Monte Carlo die ersten Olympischen Frauenspiele gab. Nachdem Coubertin den Frauen bei den „richtigen“ Olympischen Spielen die Rolle zugewiesen hatte, die Sieger zu krönen, kam es jetzt erstmals zu internationalen Wettkämpfen für Frauen. Rund hundert Sportlerinnen traten vor allem in Disziplinen der Leichtathletik an. Sie kamen aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen und der Schweiz. 1928 durften Frauen erstmals bei Olympischen Spielen starten.

NOTIZEN

Mit einem stattlichen Bild- und Dokumentationsband feiert die Sporthochschule Köln 100 Jahre Sportwissenschaft in Deutschland. Sie bezieht sich dabei auf die Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Mai 1920 im heutigen Olympiapark in Berlin. In acht Kapiteln wird die Entwicklung der Sportwissenschaft aufgezeigt, bis hin zur Konzeption der Studiengänge und den verschiedenen Forschungsschwerpunkten. Dazu werden die reichen Archivbestände eindrucksvoll ins Bild gerückt. So finden sich auch die Aufnahmebedingungen von 1947 für das Studium in Köln, z. B. 13,4 Sek. im 100 m-Lauf für Männer und 15,5 für Frauen.

Am 23. Januar 2021 fand ein Web-Symposium zum Thema „Des Reiches Stützen? Die politische und gesellschaftliche Rolle der Turner, Sänger und Schützen in der Reichsgründungsära und im Kaiserreich (1860-1918)“ statt, das die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. gemeinsam mit der Landeszentrale für Politische Bildung Sachsen-Anhalt durchführte. Die Referate sind im Internet unter folgendem Link abrufbar: <https://www.demokratie-geschichte.de/index.php/3396/des-reiches-stuetzen-23-jan-2021>

Der „Spiegel“ beschäftigte sich Ende Januar in einem mehrseitigen Artikel mit Jahn. Das Ergebnis ist im Ganzen ausgewogen. Jan Puhl, der Autor, geht vor allem zwei Fragen nach: „Was hatten die Leibesübungen des Friedrich Ludwig Jahn mit seinem übersteigerten Patriotismus zu tun? Und warum ist er heute so bekannt?“

Die Arbeitsgemeinschaft Regionalgeschichte des Burgenland-Gymnasiums in Laucha (das liegt an der Unstrut nur wenige Kilometer westlich von Freyburg) hat in der Vergangenheit schon mehrfach erfolgreich mit dem Jahn-Museum zusammengearbeitet, vor allem wenn es um Jahn und um die Vielseitigkeit der Leibesübungen ging. Jetzt schloss sie einen Fecht-Workshop, der im vergangenen Herbst in Freyburg stattfand, mit der Erstellung eines Kurzfilms ab. Dass er zustande kam, verdanken wir der Schülerin Pauline Keil aus der elften Klasse, die das Geschehen der beiden Seminartage gekonnt einfing und eindrucksvolle Fechtsszenen auf dem Platz vor der Jahn-Ehrenhalle festhielt. Karin König, die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft, hob hervor, dass das Fechten neben den sportspezifischen Aspekten soziale Kompetenzen fördere und damit durchaus dem Jahn'schen Turnen vergleichbar sei.

Im Rahmen der Stadtsanierung ist kürzlich die Parkanlage am Kloster St. Klaren in Weisßfels neugestaltet worden. Dabei wurde auch der vom Weisßfelder Turnverein Germania 1907 errichtete Gedenkstein für Friedrich Ludwig Jahn neu aufgestellt.

Im Alter von 87 Jahren starb kürzlich der Schriftsteller Ror Wolf. Er wurde bekannt durch Gedichte, die den Fußball zum Gegenstand haben. Zuerst „Punkt ist Punkt“ (1971), dann „Netzer kam aus der Tiefe des Raumes“ (1974) und „Die heiße Luft der Spiele“ (1980). Seine Leidenschaft galt Eintracht Frankfurt, mit der er vieles durchlebte. Eine seiner bekanntesten Zeilen ist: „Oh tun mir die Augen weh, wenn ich Eintracht spielen seh“. Oder: „Wuppertal und Schalke bricht, aber unsere Eintracht nicht“. Man ordnet den Fußballpoet und seine Liebe zum Experimentieren mit der Sprache wohl am ehesten unter „konkrete Poesie“ ein.

Corona und die Folgen: Nach Schätzungen des Freiburger Kreises gehen den deutschen Großvereinen, die in ihm zusammengeschlossen sind und professionell geführt werden, in der Zeit des Lockdowns rund 12 Prozent der Mitglieder verloren. Das führt zu erheblichen finanziellen Problemen. Immerhin handelt es sich durchweg um kleine Wirtschaftsunternehmen mit vereinseigenen Sportanlagen. Mehr ganzjährig nutzbare Außensportflächen (wie etwa überdachte Kleinspielfelder) könnten den Mitgliederschwund bremsen. Da der Freizeit- und Gesundheitssport in den letzten Jahren an Stellenwert gewann, erhoffen sich die Verantwortlichen für die Zeit nach der Pandemie einen Mitglieder-Boom.

In Hessen verlor jeder der 7.600 Turn- und Sportvereine durchschnittlich zehn Mitglieder im Zuge der Corona-Pandemie. Das ergab eine Untersuchung des Landessportbundes (LSB). Um die Vereinsaustritte zu stoppen, will der LSB die finanzielle Belastung der Mitglieder mildern und bittet den Finanzminister um eine befristete steuerliche Absetzbarkeit der Mitgliedsbeiträge. Bis die Leistungen der Vereine für die Mitglieder wieder erbracht werden können.

Corona und die Folgen: Kinder und Jugendliche suchen vermehrt Bewegungsmöglichkeiten im Alltag, unorganisiert, z. B. beim Fußball- oder Basketballspielen. Das ist das wesentliche Ergebnis einer Untersuchung zweier Institute, die in Karlsruhe beheimatet sind. Insgesamt aber fehlen den jungen Menschen am Tag durchschnittlich 28 Minuten körperlicher Aktivität. Denn normal sind in den Vereinen 60 Prozent von ihnen aktiv. Und wenn die Hallen und Plätze Corona-bedingt geschlossen sind, schlägt das eben durch.

Hansgeorg Kling

Das sind unsere Autoren

Prof. (i. R.) Dr. Friedhelm Brusniak, Jahrgang 1952, seit 2004 erster Inhaber des Lehrstuhls für Musikpädagogik an der Universität Würzburg, danach Lehrbeauftragter bis 2021; 1989 bis 1999 erster Wissenschaftlicher Leiter des Sängermuseums in Feuchtwangen (Nachfolgeinstitut des ehemaligen Deutschen Sängermuseums in Nürnberg) sowie von 2010 bis 2018 der Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens, seit 2018 des An-Instituts „Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens an der Universität Würzburg“; Präsident des Fränkischen Sängerbundes (FSB)

Email: friedhelm.brusniak@uni-wuerzburg.de

Manuela Dietz, Jahrgang 1982, Diplom-Museologin, Leiterin des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums, Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Email: m.dietz@jahn-museum.de

Dieter Donnermeyer, 1992 bis 2018 Abteilungsleiter Grundsatzfragen des Deutschen Turner-Bundes (DTB)

Email: dieter.donnermeyer@t-online.de

Ina Heß, Jahrgang 1961, Vorstandsvorsitzende der Bürgerstiftung Meißen und Mitinitiatorin des Projektes Bewegungslandschaft Jahnhallen-Areal, arbeitet seit 20 Jahren im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit

Email: ina.hess@buergerstiftung-meissen.de

Ludwig Hillenbrand, OstD i.R., Jahrgang 1939, Studium der Germanistik und Anglistik, von 1986 bis zur Pensionierung 2003 Schulleiter am Max-Planck-Gymnasium Lahr, Mitglied im Vorstand des TV Lahr und verantwortlicher Redakteur der Vereinszeitschrift, Autor mehrerer alemannischer Mundartbücher

Email: l.hillenbrand@t-online.de

Prof. Dr. Annette Hofmann, Jahrgang 1966, Professorin für Sportwissenschaft der PH Ludwigsburg, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISHPES), Vizepräsidentin des DTB

Email: nettehof@ph-ludwigsburg.de

Dr. Peter Kaupp, Jahrgang 1936, 1981 bis 2001 Fachhochschullehrer (seit 1995 Professor) an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung - Fachbereich Post und Telekommunikation in Dieburg, Mitglied der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung, der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde und der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte

Email: peterkaupp@t-online.de

Hansgeorg Kling, Jahrgang 1936, Studiendirektor i.R., von 2006 bis 2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, 1992-2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes

Email: hansgeorg.kling@arcor.de

Udo Mänicke, Jahrgang 1966, Bürgermeister der Stadt Freyburg (Unstrut)
Email: bgm.freyburg@verbgem-unstruttal.de

Mag. Alexander Rockenbauer, BA, Jahrgang 1984, Jurist, Absolvent der Theresianischen Militärakademie, Vorstandsmitglied des Österreichischen Kameradschaftsbunds, Stadtverband Hollabrunn
Email: alexander.rockenbauer@gmx.at

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke, Jahrgang 1945, Professor für Sportmanagement an der MHMK Hamburg, Vizepräsident des DTB für Verbandsentwicklung und Bildung 2004-2009, Vizepräsident Special Olympics, Veröffentlichungen zur Sportsoziologie und Sportpolitik, Verfasser des Essays „Bruder Jahn“ (Sonderausgabe des Jahn-Report 2008)
Email: hjschulke@web.de

Johanna Singer, Jahrgang 1989, Mitarbeiterin der Bürgerstiftung Meißen und Initiatorin des Projektes Bewegungslandschaft Jahnhallen-Areal, studierte von 2008 bis 2014 Sportwissenschaft in Leipzig und Karlsruhe mit Schwerpunkt Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter (Abschluss M.Sc. Sportwissenschaft)
Email: johanna.singer@buengerstiftung-meissen.de

Dr. Josef Ulfkotte, Jahrgang 1952, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V., Studiendirektor i.R., Forschungsschwerpunkte: Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte des Turnens
Email: j.ulfkotte@t-online.de

Dr. Lothar Wieser, Jahrgang 1947, Gymnasiallehrer i. R., Dissertation über die Geschichte des deutschen Turnens in Brasilien, zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte von Turnen und Sport, wiss. Mitarbeiter der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft, Mitglied des Wiss. Beirats des Baden-Württembergischen Instituts für Sportgeschichte
E-Mail: lothar.wieser@web.de

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.**
Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut)
Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0

Redaktion: **Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling**

Titelbild: **Blicke von Zscheiplitz auf Freyburg (Fotos: Saale-Unstrut-Tourismus)**



Nach Jahn sind viele Sportstätten benannt – auch das größte Leichtathletikstadion in Hamburg. Die Jahn-Kampfbahn ist End- und Mittelpunkt eines Ensembles von Sportflächen im großen Hamburger Stadtpark bis hin zur Sporthalle Hamburg und der LA-Trainingshalle des OSP Hamburg. *Fotos: Metelmann (Hamburg)*